



1. Becker / Joh. Herm. / Die
 Sautzfabrik Sinderwitz: 92
 Schluß und solich Probat
 Rordorf 1747.
2. Ernst / Ernesti Benjamin /
 der bey seinem brüder
 Bänythunde Gynak. Wlat.
3. Fresenij / Joh. phil. /
 Dammstädte abspind
 vnd i, Dammstadt 1742.
4. _____ / Franzl /
 anzug vndigt, 1743.

Der
Göttliche
Gnaden-Beruf,

Wurde

In einer Predigt,
am Sonntage Septuag: 1745.

Vor der

Hohen Königl: Herrschaft,

In der

Schloß-Kirche zu Christiansburg
in Copenhagen, vorgestellt;

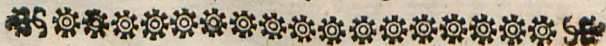
Und auf

Allergnädigsten Königlichen Befehl
dem Druck übergeben,

von

Adam Ludewig Giese.

Garnison - Prediger.



Copenhagen,
Bey Gabriel Christian Kothe.

1745.

177
Böhmische
Hader-Praxis

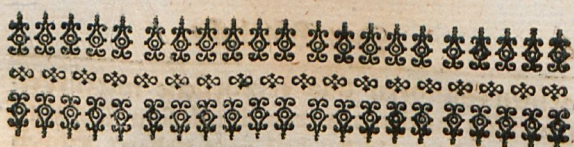
Zu einer Freyheit
am 20. Juny 1742

in der
Hochlöblichen
Schloß-Kirche in
in Coburg

in Coburg
am 20. Juny 1742

1742

1742
Coburg
1742



Gebet.

Mertheurester Zeiland! du bist der Grund und die einige Ursache; ja der Erwerber und Geber unserer Seligkeit. Durch deinen willigen Gehorsam im Thun und Leiden bis zum Tode am Creuz, hast du alles in Adam verlorne Zeil verdienet. Für dich selbst hast du nichts erwerben dürffen, weil du nichts verloren hattest, sondern allezeit herrlich und selig gewesen und geblieben bist. Uns, o Herr Jesu, hast du, als der einige Mittler zwischen Gott und Menschen, mit Gott versöhnet, Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit bereitet. Nun sitzest du als der Pfleger der heiligen Güter zur Rechten deines Vaters, uns abtrünnigen Menschen das umsonst mitzuthellen, was du in deiner tiefsten Erniedrigung erworben, und durch deine Erhöhung für uns in Empfang genommen hast. Recht viel, ja Blut und Leben, hat dir, o liebes Lamm, das erwerben gekostet: das geben aber kostet dir nichts. Dennoch aber bist du zu jenem recht willig gewesen. O wie willig muß dein erbarmendes Herz seyn, uns

A 2

ar:

armen Sündern das erworbene mitzuthellen! Ach möchten wir doch alle so willig zum nehmen seyn, als du bist zum geben! Durch dein liebliches Evangelium bierest du nicht nur die reichen Güter deines Hauses allen an, sondern lässest sie auch durch deine Knechte zum Genuß derselben ruffen, bitten, ja recht nöthigen. O mein JESU! nach dem Reichthum deiner Gnade, ist es auch diesen theuren Seelen so gut worden. Du hast auch in diesem Hause alle und jede oft einladen lassen. Ach daß doch alle deiner ruffenden Stimme wären gehorsam worden, und ein jeder aus Erfahrung sagen könnte: Bey dir ist wahrhaftig gut! Heute erneuerst du deine Liebe gegen uns und gönnest uns einen neuen Tag des Heils, an welchem das Evangelium vom Reiche GOTTES und dessen Schätzen soll verkündigt werden. Erbarme dich über mich, deinen armen Knecht, da ich in deinem Namen denen Geladenen sagen soll: Kommet, es ist alles bereit. Gib Sieg und Segen deinem Worte. Heiß du selbst alle diese Seelen zu dir kommen, denn sie sind dein. Laß keinen unter uns dahinten bleiben. Verlaß mich nicht, o mein treuer GOTT! Sey nicht ferne von mir. Eile mir beyzustehen, HER, meine Hülfe. Amen.

Ein

Eingang.

Sy du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude. Matth. 25, 21. 23. Diese Worte jetzt zu erläutern, ist mein Zweck nicht. Ich führe sie nur darum an, um den zärtlichen Liebes-Affect meines Herzens auszudrucken. Der liebste Heiland gab seinen Jüngern bey der Aussendung, unter andern auch diese Lehre, daß, wo sie in ein Haus kämen, sie dasselbe grüssen oder Friede anwünschen und verkündigen solten. Matth. 10, 12. 13. Rechtschaffene Lehrer, ob sie gleich keine Apostel, sind Boten des Friedens. Dahero folgen sie auch dieser Ermahnung Jesu. Ich erinnere mich derselben auch jetzt, da die Führung des treuen Gottes mich zum erstenmal in diesem Hause das Evangelium des Friedens verkündigen heisset. Mein Glehen vor dem Herrn ist gewesen, und mein herzlichster Wunsch ist noch jetzt: daß alle und jede (kein einiger ausgenommen) die mich hören, recht grundfromme und getreue Knechte und Mägde Christi werden, seyn und bleiben, und an jenem grossen und herrlichen Tage des Gerichts, die Lob-Rede aus dem Munde Jesu mit Freuden hören mögen: Ey du frommer und getreuer Knecht (ey du fromme und getreue Magd) du bist über wenigem ge-
 3 3
 treu

treu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude. Darzu können wir alle gelangen, wenn wir nur ernstlich wollen und darum bitten; denn er will uns des Gebers um Friede und Treue gewähren. Jer. 33, 6. Eben das ist auch das Gute, welches ich heute verkündigen soll, nemlich: Wie die Treue in Annehmung und Anwendung des Göttlichen Gnaden-Berufs in Zeit und Ewigkeit herrlich bekrönt werde. Auf dieses Ziel ist die Rede Jesu im heutigen Evangelio, welches wir unter Göttlichen Beystand betrachten wollen, gerichtet. Der Herr erhöre mein heimliches Flehen. Er erfülle meinen herzlichsten Wunsch. Er gebe aus seiner Fülle, was ich armer brauche und uns allen jetzt noch ist. Sein Segen begleite die Verkündigung seines Wortes. Dis alles wollen wir gemeinschaftlich erbitten in dem Gebet des Herrn. Vater Unser.

Text. Matth. 20, 1-16.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tage-Lohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe andere am Markte müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, ich will

will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also. Um die eilfte Stunde aber ging er aus, und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hie den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedingeret. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; und was recht seyn wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: Ruffe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn; und hebe an an den letzten, bis zu den ersten. Da kamen die um die eilfte Stunde gedingeret waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfaben: und sie empfangen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfangen; murreten sie wieder den Haus-Vater, und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben? Er antwortete aber und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? Nim, was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesen letzten geben, gleich wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem

dem meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Also werden die letzten die ersten, und die ersten die letzten seyn. Denn viel sind beruffen, aber wenig sind auserwehlet.

Dieses vorgelesene Sonntags-Evangelium ist unter denen, welche jährlich betrachtet werden, eins der schweresten. Jetzt dasselbe weitläufftig zu erklären, leidet weder die eingeschränckte Zeit, noch unser Zweck. Ich will dahero nur eine kurze Einleitung zum rechten Verstand desselben geben. Die Schluß-Rede Jesu v. 16. gibt der Parabel das rechte Licht. Viel sind beruffen, sagt Christus, nemlich in das Himmelreich, welches er unter dem Bilde eines Weinberges vorstellet, aber wenig sind auserwehlet. Diese Worte handeln im Zusammenhange mit dem vorhergehenden nicht von der allgemeinen Berufung, wie solche an viele, das ist, an alle, (wie in der Heiligen Schrift diese Bedeutung vorkommt,) ergeth; noch von der ewigen Gnaden-Wahl, da nur wenige, nemlich die beharrlich Gläubige in Christo, auserwehlet sind. Ob man gleich, wie erfahrene Lehrer gethan, daher Gelegenheit nehmen kan, diese Materien abzuhandeln. Der Sinn dieser Worte ist nach der Absicht Jesu eigentlich, dieser: Wie zwar viele den Ruf in den Weinberg zur Arbeit annehmen, und eine Zeitlang lauter und treu arbeiten, aber nicht alle, sondern

dern wenige, recht auserwehlte Arbeiter seyn
 und bleiben. Diese Erklärung hat Grund, wenn
 wir die Worte recht betrachten und zugleich auf
 die Veranlassung, den Zweck und die Gleichnis-
 Rede selbst unser Augenmerk richten. In der
 Grund-Sprache heisset es nicht: Viel sind be-
 ruffen, oder beruffen worden, sondern Beruffene,
 welche den Ruf würcklich angenommen haben
 und demselben gehorsam worden sind. Solche
 Bedeutung hat das Wort durchgehends in der
 Heiligen Schrift. Röm. 1, 1. 6. 7. 8, 28. 1 Cor.
 1, 1. 24. Off. Joh. 17, 14. Eben so verhält sich
 auch mit dem Ausdruck: Wenig sind auser-
 wehlet; indem es hier nicht den Verstand hat,
 wie sonst in der Lehre von der Gnaden-Wahl,
 sondern bedeutet so viel als auserlesene, vortref-
 liche, recht ausnehmend gute, köstliche Kern-
 Arbeiter. In solcher Bedeutung kommt das
 Wort auch sonst vor. So wird Jesus selbst
 genennet ein auserwehlter, köstlicher Eck-
 Stein. 1 Pet. 2, 6. Es wird gebraucht von de-
 nen Engeln 1 Tim. 5, 21; von Rufo, der genen-
 net wird ein Auserwehlter oder Bewährter Röm.
 16, 13. von einer Matrone 2 Joh. 13. von an-
 dern Gläubigen, welche genennet werden, Be-
 ruffene, Auserwehlte und Gläubige oder recht
 treue Seelen. Off. Joh. 17, 14. Diese Erklärung
 kommt mit der Veranlassung zu der Gleichnis-
 Rede Jesu genau überein. In dem vorhergez-
 henden Capitel lesen wir, daß ein reicher Jüng-
 ling zu Jesu kam und ihn fragte: Guter Meis-
 ter,

ster, was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben? Matth. 19, 16. Jesus antwortete ihm: Willt du zum Leben eingehen, so halte die Gebote v. 17. Nachdem er ihm nun auf seine weitere Anfrage, welche Gebote er halten sollte, Bescheid gegeben v. 18. 19. So antwortete der arme Mensch: Das habe ich alles gethan von meiner Jugend auf, was fehlt mir noch? v. 20. Jesus trat ihm näher ans Herz und sprach zu ihm: Wilt du vollkommen seyn, so gehe hin, verkauffe, was du hast, und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und kom, und folge mir nach. v. 21. Mit diesem Worte faßte ihn Jesus recht da an, wo es ihm am wehesten that. Er schlug dadurch alle seine vermeinte Gerechtigkeit, Frömmigkeit und eignen Ruhm darnieder. Er zeigte ihm, wie er in Haltung der Gebote Gottes es so weit gebracht, daß noch nicht der geringste Anfang bey ihm wäre. Er legte ihm mit Fleiß eine solche Probe vor, die ihn gründlich überzeugen konnte, daß sein Herz am Mammon hänge, wie der Erfolg solches bezeugte. Denn der arme Mensch, ob er g eich den Seelen-Schaden fühlte, machte es, wie die meisten, wenn sie da angegriffen werden, wo es ihnen wehe thut, pflegen. Er ging betrübt von ihm v. 22. Die irdischen und vergänglichlichen Güter waren ihm lieber, als Jesus mit allen Schätzen des Himmels. Er besaß nicht die irdischen Güter, sondern diese besaßen sein

sein Herz. Er war und blieb ein Söden · Knecht. Bey diesem so üblen Verhalten des zwar an Gütern sehr reichen, aber an seiner Seele recht armen Jünglings, ging das Herz Petri in eigne Erhebung ein, daß er mit den andern Jüngern es nicht so gemacht, vielmehr alles verlassen hätte und Jesu nachgefolget wäre. Ja er brach gar in diese bedenkliche und Lohnsüchtige Worte aus: Was wird uns dafür? v. 27. Das war freylich eine grosse Unlauterkeit, die der Apostel bey seinem sonst redlichen Grunde des Herzens blicken ließ, wodurch er eine allzugrosse Hochachtung für seine vermeinte Meriten bezeugte, und einen besondern Vorzug im Himmelreich deswegen begehrte. Jesus, der mitleidende Hohepriester übersah, nach seiner bewundernswürdigen Liebe, an ihm diesen Gebrechen, warf ihn deswegen nicht weg, sondern suchte vielmehr, nach seiner Weisheits · vollen Treue, den an sich fruchtbaren Reben von diesen wilden Rancken zu reinigen. Er beheurete Petro und den übrigen Jüngern, daß ihre völlige Verleugnung des, ob gleich geringen Hausraths, und die in seiner Nachfolge bewiesene Treue nicht solte unvergolten bleiben v. 28. 29. Damit aber die lieben Jünger nicht meinen möchten, es sey an der Frage nichts auszusetzen, noch ihre Unlauterkeit als eine Tugend ansehen möchten, so warnet er sie, wie eine liebevolle Mutter ihre ausschweifende Kinder, herzlich und ernstlich, daß sie sich nicht durch Erhebung, Lohnsucht, Murren und unlautere Ab-

Absichten dieses ihnen verheissenen Gnaden-Lohns,
 und der Stufen der Herrlichkeit selbst verlustig
 machen, noch von dem ersten lautern und einsäl-
 tigen Sinn herunter bringen lassen sollten, folglich
 aus den ersten die letzten, oder denen letztern nach-
 gesetzt werden. Vielmehr sollten sie dahin trach-
 ten, daß sie recht lautere, bewährte, rechtschaf-
 fene und treue Arbeiter werden möchten. Dahin
 zielt die Parabel oder die Gleichnis-Rede.
 Was sich nun zu diesem Zweck der Rede Jesu
 nicht völlig appliciren läßt, das gehöret ad
 decorum parabolæ oder zum Schmuck und zur
 Schwäche des Gleichnisses. Aus dem allen er-
 hellt deutlich, daß hier eigentlich von keiner Er-
 wehlung zum ewigen Leben noch Verwerfung
 zur ewigen Verdammniß die Rede sey. Alle hatten
 den Beruf in den Weinberg angenommen, obgleich
 einer früher, als der andere. Alle hatten gearbei-
 tet, obgleich einer mehr und länger, als der an-
 dere. Alle empfingen ihren Groschen. Die er-
 sten waren unlauter und hingen nicht so an der
 freyen Güte des Haus-Vaters, als die letztern.
 Alles dieses harmoniret mit der Schluß-Rede
 und Absicht Jesu, wie wir angezeigt haben.
 Bey dieser kurzen Einleitung lassen wir es be-
 wenden, und schreiten nun zu der Sache, wel-
 che wir zu unserer Erbauung abzuhandeln
 entschlossen sind, und die dem Zwecke Jesu ge-
 mäß ist.

Bor-

Vortrag.

Der Gnaden-Beruf Gottes an die Menschen zum Himmelreich, oder in seinen Weinberg. Wir bemerken dabey:

- I. Wie Gott alle Menschen zum Himmelreich ernstlich und kräftig beruffe, und
- II. Wie er wolle, daß alle diesen Ruf annehmen, und in der Treue bis ans Ende, demselben gemäß, wandeln sollen.

O Herr hilf, o Herr, laß alles auch in dieser Stunde wohl gelingen. Amen.

Abhandlung

I. Theil.

Es ist schon angezeigt worden, daß eigentlich von der Annehmung des Berufs in den Weinberg nach unserm Text die Rede sey. Diese setzt den Antrag oder die berufende Gnade voraus. Wir nehmen daher Gelegenheit überhaupt von dem Gnaden-Beruf Gottes an die Menschen zu handeln, und betrachten zuvörderst den tröstlichen Satz: Daß Gott alle Menschen zum Himmelreich ernstlich und kräftig ruffe. Derjenige, so uns beruffet, ist

ist im Gleichnisse der Haus: Vater, der einen Weinberg hat. Unter diesem Bilde wird das Gnaden-Reich Jesu oder seine Kirch: auf Erden, da er in und unter seinen Gläubigen herrschet und regiret, hier und an andern Stellen Heiliger Schrift, vorgestellt. Es. 5, 1. 7. Matth. 21, 28. 31. 33. 43. In dis Gnaden-Reich beruffet nun der dreyeinige Gott. Besonders offenbaret sich bey dieser Wohlthat der Heilige Geist, wie wir im dritten Articul des Christlichen Glaubens bekennen. Gleich am Morgen der Welt, oder bald nach der Schöpfung, als Adam und Eva durch Unglauben, Ungehorsam und Hochmuth von Gott abgefallen waren, und sich mit allen ihren Nachkommen in die höchste Unseligkeit gestürket hatten, beruffte Gott unmittelbar diese erste Stamm: Eltern des menschlichen Geschlechtes und mit ihnen alle ihre Kinder und Nachkommen. Es hies: Adam, wo bist du? Nach der Sündfluth hat Gott auf eine besondere Weise unmittelbar den Noah, als den andern allg:meinen Stamm: Vater, beruffen. Eben ein solcher Ruf ist auch an andere im alten Bunde ergangen. In der letzten Welt: Stunde, welche ihren Anfang mit der Zukunft Jesu ins Fleisch genommen, ist der Ruf Gottes in und durch Christum mächtig erschollen. Dieser ließ, bey der ganzen Führung seines Prophetischen Amtes, allenthalben seine lieblich lockende Stimme hören, und rief: Wen dürstet, der komme zu mir und trincke.

Le. Joh. 7, 37. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquickten. Matth. 11, 28. Dahero er von Johanne auch den Namen eines Ruffers bekommen hat. Den führte er mit der That. Joh. 1, 23. Ordentlicher Weise aber hat Gott die Menschen mittelbar beruffen. Er thut es auch noch, und zwar nicht nur durch ordentliche Gnaden-Mittel, sondern auch durch Mittels-Personen. Im A. T. geschah es durch die Propheten, Weisen und Schriftgelehrten. Im N. T. durch die Jünger und Apostel des HERRN, besonders nach seiner Himmelfahrt, da der Schall des Evangelii in alle Lande ausgegangen und ihre Worte in alle Welt. Röm. 10, 18. Solche Berufung setzt er noch bis auf Heute fort. Er sorget für seine Kirche. Er stößet treue Arbeiter aus in seine Erndte und Weinberg. Rechtschaffener Lehrer Haupt-Geschäfte ist: Evangelium predigen. Dadurch ruffen sie die Zuhörer zu JESU. Sie sagen allen, auch den oft geladenen: Kommet, es ist alles bereit. Luc. 14, 17. Es ist noch Raum da in den Wunden JESU, in seinem Hause und an seinem uns bereiteten Tische. Sie locken die Seelen herzlich und freundlich, durch Vorhaltung alle des Guten in Christo. Sie bitten oft mit Thränen an Christus statt: Lasset euch versöhnen mit GOTT. 2 Cor. 5, 20. Ja sie nöthigen recht die Seelen herein zu kommen, daß der Himmel sein voll werde. Luc. 14, 23. Das alles thun sie öffentlich und sonderlich. Sie rich-

ren

ten also das Werck Evangelischer Lehrer redlich aus. Ach daß nur alle und jede Zuhörer sich erbitten ließen und glauben möchten, daß, wenn das herrliche Evangelium von Christo geprediget und das Herz dadurch beweget wird, eben zu der Zeit Jesus vor der Thüre des Herzens stehe, und daß er es sey, der anklopfe, wie er selbst sagt: Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Off. Joh. 3, 20. Ein jeder würde dadurch gedrungen werden, mit Samuel zu antworten: Sie bin ich, du hast mir geruffen. Rede Herr, denn dein Knecht höret 1 Sam. 3, 8. 10. Wenn ein Landes-Herr einem, der aus seinem Verschulden in Ungnaden gerathen wäre, sagen ließe: er solte zu ihm kommen, er wolle Gnade vor ihm haben; würde ein solcher, wenn er gleich noch nicht wüßte, worin die Gnaden-Bezeugungen bestehen würden, nicht mit Freuden solche Botschaft anhören und eilend kommen? Ich meine es. Solten wir uns denn nicht eben so verhalten gegen den König aller Könige. Solten wir nicht hören, wenn er ruffet. Ja was noch mehr! er kömt selbst zu uns. Solten wir nicht aufthun, wenn er anklopfet? Ach ja, so solte es seyn. Aber das Gegentheil lehret leider! die betrübte Erfahrung. Denn viele lassen ihn oft lange vergeblich ruffen. Sie weisen ihm wol gar die Thür, und wollen nicht zu

zu ihm kommen, daß sie das Leben haben mögen. Joh. 5, 40. Sie wollen sich nicht von ihm lieben, wohlthun und begnadigen lassen. Ey das ist ja betrübt! Keiner müsse es unter uns so machen. Die Berufung Gottes ist die erste Wohlthat, der wir bedürfen, wollen wir anders selig werden. Stößet man nun diese von sich, so kan man der andern nicht theilhaftig werden, und achtet sich selbst des ewigen Lebens nicht werth. Ap. Gesch. 14, 46. Durch den Fall Adams sind wir alle in ein unaussprechlich Elend gerathen. Wir sind Sünder und ermangeln des Ruhms, oder des Göttlichen Ebenbildes. Röm. 3, 23. Wir sind in unserm fleischlichen Sinn von Natur Feinde des lebendigen Gottes und fliehen vor ihm. Wir wissen den Weg des Friedens oder der seligen Vereinigung mit Gott in Christo nicht. Uns fehlt auch die geringste Kraft, denselben zu betreten. Wir können nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum unsern Herrn glauben oder zu ihm kommen. Diesem natürlichen Elende hilft nun der Göttliche Gnaden-Beruf ab. Licht und Kraft wird uns dadurch geschencket. Bey Annehmung und treuer Anwendung desselben wird der wahre Glaube an Jesum angezündet, wodurch wir mit ihm vereiniget, der Sünden los, der Gnade und Kindschaft Gottes versichert, und des Rechts zum ewigen Leben theilhaftig werden. Ist das nicht grosse Gnade, die uns mit demselben angetragen wird! Eine
B Gnade

Gnade, wozu Gott nichts beweget, als seine ewige, erbarmende und allgemeine Liebe, nach welcher er nicht zum Schein, sondern mit Ernst und Nachdruck will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. 1 Tim. 2, 4. Dieser allein haben es alle redliche Seelen, die sich zum Gehorsam des Glaubens bringen lassen, zu danken. Denn Gott hat uns selig gemacht und beruffen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Wercken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt. 2 Tim. 1, 9. In der stillen Ewigkeit haben wir ihm schon vor Augen gestanden, daher er uns mit einer ewigen Liebe geliebet, und uns zu sich gezogen hat aus lauter Güte. Jer. 31, 3. Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

Diese Gnade, nach welcher er die Menschen, welche alle in gleichem Verderben liegen, zur Seligkeit beruffet, ist eine allgemeine Gnade. Dahero wir die Frage: Wen Gott zum Himmelreich beruffet? nach Gottes Wort nicht anders beantworten können, als, er ruffet alle Menschen. Ob nun gleich das Maas der Gnade, aus welcher Gott beruffet, bey allen nicht einerley, sondern nach seiner Göttlichen Haushaltung, unerforschlichen Weisheit und verborgenen Gerichten sehr unterschieden ist; So gibt er doch einem jeden so viel, als ihm zur Erlangung des Heils nöthig und genug ist. Daher auch die Heiden keine Entschuldigung haben. Röm. 1, 20.
Denn

Denn auch diese ruffet er theils innerlich, durch die anerschaffene und nach dem Fall noch übrig gebliebene Erkenntnis. Röm. 1, 19, 23. 2, 15; theils äusserlich durch Betrachtung der Welt und dessen, was darinnen lebet und webet. Ob nun gleich zur Seligkeit, die ausser Christo niemand zu hoffen hat, solches nicht hinlänglich; so ist doch das gewis, daß, wenn sie in natürlicher Treue damit wucherten, GOTT ihnen bald ein mehrers anvertrauen würde. GOTT siehet und weiß alle Dinge. Er kan wol mehr thun, als wir wissen und verstehen. GOTT ist die Liebe. In ihm finden sich auch unergründliche Tiefen der Weisheit. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Wie sein Ruffen an alle komme, überlassen wir ihm allein. Er hat nicht sich, sondern uns an die Mittel gedunden. Mancher hat aus heimlicher Feindschaft gegen den guten und heiligen GOTT, ein unzeitiges Mitleiden mit andern, und kein Mitleiden mit seiner eignen Seele, da er das reiche Maas der berufenden Gnade an sich unkräftig seyn läffet, und damit eben ein desto schwerer Gericht über sich häuffet. Gott hat sich in seinem Worte anheischig gemacht, alle zu ruffen. GOTT, der ZERR, der mächtige, redet und ruffet der Welt vom Aufgang der Sönnen bis zum Niedergang. Ps. 50, 1. Er spricht: Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag, zu einem ungehorsamen Volck, das seinen Gedancken nachwandelt auf einem Wege, der nicht

nicht gut ist. Es. 65, 2. GOTT gebeut allen Menschen an allen Enden Buße zu thun. Ap. Gesch. 17, 20. Er hat es zu unterschiedenen malen auf eine besondere Art und in der that bewiesen, wie wir gleich im Anfange unser Betrachtung vernommen haben. Eben das thut er noch. Bey denen, die das Evangelium haben, bleibt kein Zweifel übrig, daß GOTT alle und jede ruffe. Besonders leben wir in einem solchen Zeit-Lauf, da die Stimme des HERN hier und an andern Orten mit Macht erschallet. Ach daß der Dank und Gehorsam gegen dieselbe so gros wäre, als reichlich die Gnade gegen uns ist! GOTT will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jederman zur Buße kehre. 2 Pet. 3, 9. Wie herzlich, ernstlich und allgemein ist seine mit einem Eide versiegelte Gnaden-Erklärung gegen einen jeden Sünder: So wahr als ich lebe, spricht der HERR HERR, ich habe keinen Gefallen am Tode des (eines) Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem bösen Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Ez. 33, 11. Ein solch Herk hat Gott gegen alle Menschen. Er behauert, er sey nicht Schuld an dem Tode auch eines Gottlosen. Er beschworet, daß er vielmehr ernstlich wolle, daß ein jeder Sünder in der von ihm gemachten und auf den Zusammenhang seiner Göttlichen Vollkommenheiten oder Eigenschaften sich gründenden

Ord^s

Ordnung der Herrens-Befehlung, lebe, ja ewig in Freuden lebe. Hiedurch lehnet er nicht nur allen heimlichen Argwohn und Verdacht der Menschen von sich ab, sondern macht sich auch mit einem Eide, als der allerstärcksten Versicherung verbindlich, das zu halten, was diese Gnaden-Erklärung in sich fasset. Durch diese zwey Stücke, die nicht wancken, haben blöde, geängstete und schwache Seelen einen starcken Trost, daß auch sie nicht sterben oder verloren gehen, sondern leben sollen. Es ist unmöglich, daß Gott lüge. Hebr. 6, 17. 18. Gott aber zeuget auch in dieser allertheuresten Verheißung, daß die Ursache des sterbens eines Sünders nicht diese sey, daß er dazu prädestiniret, prästabiliert oder dazu versehen sey, sondern die Schuld liege an dem eignen freyen Willen. Er sterbe darum, weil er sterben wolle. Er sterbe, weil er nicht leben, noch sich in seine heilige Gnaden-Ordnung begeben wolle. Diese Wahrheit, daß nemlich die, welche das Wort des Lebens haben, nur darum nicht selig werden, weil sie muthwillig und vorsecklich nicht wollen, wird durchgehends in der heiligen Schrift bestätigt. Man mercke nur bey Lesung derselben recht darauf. Unter andern lese man Ps 81, 12. 13. 109, 17. Jer. 6, 16. Joh. 5, 40. Insonderheit bezeuget mein Jesus in der bitteren Klage über das Jüdische Volk, und besonders die Einwohner Jerusalems, solches deutlich, wenn er spricht: Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine

Henne versamlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewolt. Matth. 23, 37. Dis ist ein merckwürdiges Zeugniß JEsu von der allgemeinen beruffenden Gnade, und wie die Ursache, warum nicht alle selig werden, diese sey, nemlich weil sie nicht wollen. Es ist aber auch ein überaus süßes Wort. Denn da er sich sonst unter dem Bilde einer Mutter vorstellt, um seine zärtliche und erbarmende Liebe auszudrücken; so gebraucht er hier das Gleichniß von einer Gluck-Henne, welches in gewissen Stücken noch mehr seine allgemeine und unpartheyische Liebe und Treue gegen die Seelen, auch eine einsige, vorstellt. Die Mutter-Liebe ist öfters partheyisch. Sie kan auch aus Unversichtigkeit ihr Kind verderben und in die Hände der Feinde liefern. Eine Gluck-Henne aber liebt alle Küchlein gleich; sie will nicht eines vermissen; sie spielet keines den Raub-Vögeln in die Klauen. Jedoch ist es nur ein schwach Gleichniß. Die Liebe und Treue JEsu ist unendlich grösser. Dem ohnerachtet muß er über viele ja die meisten Klagen: Ihr habt nicht gewolt. Die Entschuldigung so vieler armen Seelen ist also grundfalsch, wenn sie als aus einem Munde sagen: Sie wollten gern anders werden und nach Gottes Wort leben, aber es wäre nicht möglich; wir wären arme schwache Menschen. JEsus antwortet: Ihr habt nicht gewolt. Er spricht nicht: Ihr habt nicht gekonnt, sondern, nicht gewolt. Wer hat nun recht? Sollte der gute Gott

Gott unmögliche Dinge fordern? Das sey ferne. Was er in seinem Worte fordert, dazu gibt er alle nöthige Gnaden · Kräfte. Alle seine Gebore sind evangelisch. Dahero seufzete jener Lehrer: Mein Gott, gib mir viel, denn fordere auch viel. Es kan aber auch ein jeder, der sich hie bey fühlet, den gewissen Schluß machen: Ey so kan auch mir armen und elenden noch geholfen werden, weil mein Jesus allen Sündern helfen und sie selig machen will. Wie sorgfältig das Herz Jesu und seines Vaters sey um eine einzige Seele, auch des allergeringsten Menschen auf Erden, entdeckt er selbst, wenn er spricht: Des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, was verloren ist. Was dünket euch? Wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte, und eins unter denselben sich verirret, läffet er nicht die neun und neunzig auf den Bergen, gehet hin und suchet das verirrete? Und so sichs begiebt, daß ers findet, wahrlich, ich sage euch, er freuet sich darüber mehr, denn über die neun und neunzig, die nicht verirret sind. Also auch ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde. Matth. 18, 11 · 14. vergl. mit Luc. 15, 1. u. f. Hier fälle man ein richtiges Urtheil, ob Gott und Jesus nur einige oder alle selig machen wolle, wenn er spricht: Er sey kommen, selig zu machen, was verloren ist. Sind nun von Natur, und nach dem Fall einige oder

alle verloren? Nicht das erste, sondern das letzte muß man, und kan es nicht anders als bekräftigen. Nun will Jesus, was verloren ist, selig machen. Will er also nur einige oder alle selig machen? Was düncket euch? Stehet gleich dabey. Sehe und glaube dich hinein in diese Worte, o Seele, die du dich als verloren fühltest. Selig machen will er, was verloren ist, wenn es auch mehr als einmal sich verloren hätte. Anbey stellet er sich unter dem Bilde eines Hirten vor, der, wenn auch nur ein Schaf von hundertten sich verirret hätte, demselben, ob es gleich eben kein grosser Verlust ist, nachgeheth und es aus Liebe suchet. Eben so dringet ihn seine Liebe zu denen Seelen, daß er nicht nur eine einzige verlornen als einen, ja seinen, Verlust ansiehet; (Denn alle Seelen sind sein. Ez. 18, 4. Er hat alle, und eine jede besonders, mit Blut erkauft. Sie sind alle, und eine jede besonders, sein verdienter Lohn.) sondern er will auch keine einzige auch die geringste Seele auf Erden verloren wissen. Dahero sucht er auch eine einzige. Wahrlich, wären in einer Gemeine, Stadt, und Lande, ja in der Welt alle gesuchte und gesunde Schafe, es wäre aber nur noch ein verlornes übrig, so will er es nicht zum Schein, sondern im Ernst, suchen, biß er es findet. Wodurch er nicht nur seine Treue, sondern auch Beständigkeit im suchen, (nach unserm Text vom Morgen biß auf den Abend.) vorstellet. Ja was noch mehr, er spricht in den angeführten Worten, daß, wenn er

er ein einiges gesuchtes finde, er sich darüber mehr freue, als über die neun und neunzig, die nicht verirret sind. Folglich siehet er das gefundene als einen grossen Gewinn und Schatz an. So viel macht mein Jesus aus der Bekehrung eines Sünders, auch des geringsten auf Erden. Die Welt macht daraus nichts, denn sie ist blind. Damit aber auch niemanden nur der Gedanke einfallen möchte; Jesus rede so als ein Mensch, so setzt er hinzu, das sey auch der ernste, ewige Liebes-Wille des Vaters. Sie wären auch darinn eins, daß keines, auch von den Kleinen, verloren werde. Mein Jesus gibt sich gewiß recht viele Mühe auch um eine Seele, sie zu erretten. Das bestättiget die Erfahrung. Wird nicht mancher unter uns, wenn er in der Stille nachdencket, was für wunderbare Wege Jesus mit ihm gegangen, wie oft und lange er ihn gesucht, ausrufen müssen: Herr Jesu, was thust du nicht um eine Seele, und was hast du nicht bisher um meine Seele gethan, sie selig zu machen! Nun sein Herz ist immer einerley, folglich auch heute noch gegen alle und einen jeden unter uns, also gesinnet. Ach möchte doch diese Schrift auch heute erfüllet, und das Verlangen Jesu auch nach einer einzigen Seele gestillet werden! O mein Jesu, ersiehe dir doch heute aus dieser grossen Versammlung, wo möglich viele, wenigstens eine einige Seele, die sich finden und selig machen lasse, und darüber Freude im Himmel seyn möge! Es kan auch

B 1

nicht

nicht anders seyn, als daß GOTT im Ernst nicht nur nach seinem geoffenbarten, sondern auch verborgenen Willen, welcher nur ein Wille ist, aller Menschen Heil wolle und alle zum Genus desselben einladen lasse, weil er ja von Ewigkeit alle Menschen geliebet und zu dem Ende seinen Sohn in die Welt gesandt hat, daß die Welt, nicht einige, sondern alle, die zur Welt gehören, durch ihn selig werden, wie die Worte JESU lauten: Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn GOTT hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Joh. 3, 16 17. Der Vater hat ihn gesandt zum Heilande der Welt. 1 Joh. 4, 14. Er ist ein Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen. 1 Tim. 4, 10. Dieser JESUS hat alle, keinen einigen ausgenommen, auch die, so wirklich aus eigener Schuld verloren gehen, mit seinem heiligen theuren Blute erlöset. 2 Pet. 2, 1. Er hat die Welt mit GOTT versöhnet. Denn GOTT war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber. 2 Cor. 5, 19. Er ist die Versöhnung für unsere, nicht allein aber für die unsere (nemlich der Gläubigen,) sondern auch für der ganzen Welt Sünde. 1 Joh. 2, 2. Er hat für einen jeglichen den Tod geschmecket. Hebr. 2, 9. So weit des ersten Adams Fall und Verdamm-

damnis gehet, so weit erstreckt sich des andern Adams, nemlich Christi, Gerechtigkeit und Ver-
söhnung. Nun aber ist jenes allgemein, folglich
auch dieses. Wie durch eines Sünde die Ver-
damnis über alle Menschen kommen ist,
also ist auch durch eines Gerechtigkeit die
Rechtfertigung des Lebens über alle Men-
schen kommen. Röm. 5, 18. Beweis ge-
nug zum Trost blöder und geängsteter Seelen.
Ein jeder Sünder hat Recht und Antheil an die-
sem Sünden-Eilger und seinem Versöhn-Opfer,
das ewiglich gilt. Seine Wunden stehen als
die Frey-Sädte allen Sündern offen. Wer gläu-
big hinein fliehet, findet Ruhe für seine Seele.
Wer zu ihm kommt, den will er nicht hinaus-
stoßen. Joh. 6, 37. Dieser Welt-Heiland hat
alle Eigenschaften, die zu einem allgemeinen
Erlöser erforderlich sind. Durch die Vermäh-
lung der Göttlichen mit der menschlichen Natur
in der Einigkeit seiner Person, hat er ein wohl-
gegründetes Recht, das ganze menschliche Ge-
schlecht zu erlösen, nemlich das Recht der Bluts-
Freundschaft. Daher er auch Goel genennet
wird. Was für ein zureichender Grund ist denn
zu finden, dieses Recht nur auf einige einzuschrän-
cken? Wollte aber jemand denken, vielleicht ha-
be es ihm am Willen oder Vermögen, alle zu er-
lösen, gefehlet; so ist beydes ungegründet. Er ist
ein wahrhaftiger Mensch, aber zugleich der Sohn
des lebendigen Gottes. Sein Löse-Geld ist also
ein Göttliches Löse-Geld, so zur Ranzion des
gan-

ganzen menschlichen Geschlechts hinlänglich ja überfließend ist. Röm. 5, 15. 16. 17. Es ist ein Blut, Tod, Versöhnung, Erlösung einer solchen Person, die da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Röm. 9, 5. Fehlte es ihm nun nicht am Vermögen, alle Menschen zu erlösen, so fehlte es ihm noch vielweniger am Willen allen das Heil auszuwürcken. Nach seiner Göttlichen Natur ist er der Erbarmere, ja die Barmherzigkeit und Liebe selbst. Nach seiner menschlichen Natur hat er ein mitleidendes Bruder-Herz. Vermögen, Willen und That finden wir also hie beyfammen. Über dis lehret uns Gottes Wort, wie die Menschen eigentlich um des Nichtwollens oder Unglaubens Willen verloren gehen. Joh. 3, 18. 36. Marc. 16, 16. Nun aber hat es der Glaube eigentlich mit Christo und seinem Verdienste zuthun, welches er ergreiffet und worauf er sich gründet. Wäre nun seine Erlösung nicht allgemein, so könnte ja der Unglaube nicht die Ursache der Verdammnis seyn. Denn sie hätten ja nicht glauben können, weil sie kein Recht und Antheil an Christo gehabt. Da aber dennoch Gott selbst den Unglauben zur eigentlichen Ursache des ewigen verloren werdens angiebet, so folgt nothwendig daraus, daß Christi Erlösung allgemein sey. Und das ist hinlänglich bewiesen. Dächte aber jemand, weil doch der Glaube nicht Menschen sondern Gottes Werk (Joh. 6, 29.) und Gabe (Eph. 2, 8) ist, viel-

leicht

leicht wolle Gott nicht allen den Glauben geben? So ist auch dieser Einwurff schon in dem vorhergehenden wiederleget. Denn wenn Gott den wahren Glauben nicht allen geben und in allen wirken wolte, so würde denen, die verdammmt werden, zuviel geschehen. Gott aber wird an jenem Tage denen zu seiner Linken eben das sagen können, was in unserm Text denen murrenden Arbeitern gesagt wird: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht. Denn Gott ist heilig und gerecht, und will den Creis des Erdbodens richten mit Gerechtigkeit. Er hält jederman vor den Glauben. Ap. Gesch. 17, 31. Die, welche um Glauben bekümmert sind, dürfen nur mit diesem Worte getrost zu Gott treten und ihn um diese Gabe bitten. Bitte Gott, sagt der sel: Lutherus, um den Glauben, sonst bleibest du wol ewig ohne Glauben. Gott will, Gott wird und kan keinem solche Bitte abschlagen. Denn da Gott seinen Sohn allen Menschen zum Heilande gesendet hat, er auch nicht will, daß jemand verloren werde, und wohl weiß, daß ohne Glauben niemand die Seligkeit in Christo erlangen kan; so muß er gewiß willig seyn, das zu schenken und zu wirken, wodurch der Sünder zu Christo und in Ihm zum Genuß der Seligkeit kommen kan. Und das ist allein der Glaube, das so seltene, aber sehr köstliche, Ding. Dahin zielt die Berufende Gnade, von welcher wir handeln. Denn durch dieselbe offenba-

ret

ret uns nicht nur Gott seinen Willen, beweget und lader alle zur Busse und Glauben, und zum Genuß der himmlischen Güter ein, sondern theilet auch zur Annehmung und gehorsamen Folge alle nöthige Kraft mit, daß wir glauben und selig werden können, wenn wir nicht muthwillig widerstreben. Jedoch wir müssen hier abbrechen und in der vorhabenden Betrachtung weiter gehen.

Unser Text führet uns auf die Zeit, wenn Gott die Menschen zu seinem Himmelreich, oder in seinen Weinberg, beruffet. Unsere Lebenszeit ist eine Gnadenzeit. Er rufet daher den ganzen Tag vom Morgen oder Anfang, bis an den Abend oder Ende des Lebens. Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag. Es. 65, 2. Im vorhergehenden haben wir von Jerusalem vernommen, daß Jesus sagt: Wie oft habe ich deine Kinder versamen wollen! Der gute Hausvater gehet am Morgen, um die dritte, sechste, neunte und eilfte Stunde aus, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. O ein treuer Gott! er ruffet immer, jedoch zu gewissen Zeiten ganz ausnehmend. Am Morgen des Lebens eröffnet er den zarten Kindern den Eingang ins Reich Gottes durch die heilige Taufe, und pflanzet sie als Reben in Jesum den rechten Weinstock. Wenige erkennen, noch wenigere aber bewahren diese Gnade, und beharren in dem herrlichen Gnaden-Bunde. Geschiehet es nun, wie leider von den allermeisten zu
ge

geschehen pflaget, daß sie durch muthwillige und vorseßliche Unterlassungs- und Begehungs-Sünden, Glauben und gut Gewissen, bey heran nahenden Unterscheidungs-Jahren, von sich stossen und ihren Bund brechen; so eilet Jesus nach seiner zarten Kinder- und Hirten-Liebe, der Jugend auf dem Fusse nach, um diese Lämmer wieder in seinen Busen zu samlen. Er ruffet: Kehret wieder, ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam. Ach daß sie nur darauf mercken und antworten möchten: Siehe, wir kommen zu dir, denn du bist der Herr unser Gott. Jer. 3, 22. 23. Sonderlich läßet sich Gott an den Herzen der Kinder nicht unbezeuget bey der Confirmation und ersten-Hingang zum heiligen Abendmahl. Es äussern sich da öfters die allerkräftigsten Gnaden-wirckungen des heiligen Geistes. Nur ist zu beklagen, daß durch ihre Leichtsinigkeit und Verführung anderer, das gute bey vielen bald ersticket wird. Nach seiner sorgfältigen Bemühung, die Seelen aus ihrem Verderben herumzuholen, gehet er auch denen nach, die das Jünglings-Alter erreicht haben. Er suchet sie nicht nur vor Vollbringung der Luste der Jugend zu bewahren, sondern sie auch kräftig zu erwecken, die beste Blüthe ihrer Jahre ihm aufzuopfern. Er ruffet ihnen zu: Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen, sie gefallen mir nicht.

Freue

Streu dich, Jüngling in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend. Thue, was dein Herz lüftet und deinen Augen gefället, und wisse, daß dich Gott um dis alles wird vor Gericht führen. Pred. Sal. 11, 9. 12, 1. Vielleicht hat es auch mit manchem unter uns in seiner Jugend, in Absicht auf seine Seele, besser gestanden, als ist. Andere werden wol seuffzen müssen: **Herr**, gedencke nicht der Sünden meiner Jugend. Ps. 25, 7. Auch die, so zu männlichen Jahren gekommen überseheth das allsehende Auge Gottes nicht. Er gehet auch um die neunte Stunde aus, Arbeiter in seinen Weinberg zu rufen. Er warnt sie nicht nur treulich vor denen Sünden, worzu solche in diesen Jahren besonders geneigt sind, sondern ruffet ihnen auch immer nach: **Rehre wieder**, du abtrünnige Israel, so will ich mein Anclitz nicht gegen euch verstellen: denn ich bin barmherzig, spricht der **Herr**, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Mißthat, daß du wieder den **Herrn** deinen Gott gesündigt hast. Jer. 3, 12. 13. Ja findet er auch solche, die nun fast den ganzen Tag ihres Lebens am Markte müßig gestanden, ich meine die alten, so sagt er noch um die eilfte Stunde zu ihnen: Gehet noch hin in meinen Weinberg. Ich will euch geben, was recht ist. Mein **Jesus** hat auch gegen solche noch ein erbarmendes Herz. Er wolte gern
auf

auf ihr silber-graues Haar die schöne Krone der Ehren und des ewigen Lebens setzen. Wem dringet auch ist die Annehmungs-würdige Wort ins Herz? Es kan und soll auch denen, die alt in der Sünde worden, noch geholfen werden; wollen sich anders solche nur noch erretten lassen. Sie können, wenn sie Ernst gebrauchen, aus den letzten die ersten werden, so daß sie mit innigster Scham und Beugung über den Reichthum der Geduld und Langmuth Gottes, zu seinem Lobe werden sagen können: Siehe, du zürnerest wol, da wir sündigten und lange darin blieben, uns ward aber dennoch geholfen. Jes. 64, 5. Indessen ist das eilende erretten der Seele höchst nöthig. Denn wer weiß, wie bald die Stimme erschallet: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben. Jes. 38, 1. So rufet also Gott den ganzen Tag; zu gewissen Zeiten aber, wie oben schon erinnert worden, ganz ausnehmend. Das ist die Zeit der Heimsuchung in Gnaden. Diese soll man recht erkennen, auskaufen und zu seinem Heil anwenden. Sonst folget auf dieselbe die Heimsuchung Gottes im Zorn. Ist, heute, da man dieses höret, so bedencke man recht, was zu seinem Friede dienet. Keiner warte bis auf die neunte und eilfte Stunde, noch spare seine Buße bis ins Alter, oder aufs Krauchen- und Todten-Bette. Der Aufschub ist gefährlich. Wer seiner Seelen heut verträumet, der hat die Gnaden-Zeit

E
ver:

versäumet. Ihm wird hernach nicht aufgethan. Heut komm; heut nimmt dich Jesus an. So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Hebr. 4, 1.

Einen kräftigen Bewegungs-Grund dazu soll uns die Zerrlichkeit des Göttlichen Gnaden-Berufs geben, welche wir nun erwegen wollen. Diese wird erkannt, wenn wir bedencken, das Elend, aus welchem, und die Seligkeit, in welche wir beruffen werden. Das Elend ist groß; die Seligkeit aber überschwänglich größer. Gott berufet uns von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. 1 Pet. 2, 9. In unserm Text werden diejenigen, welche der Haus-Vater in seinen Weinberg beruffte, beschrieben als solche, die am Markte müßig stehen. Darunter wird im geistlichen Verstande ein zwiefaches Elend vorgestellt. Einmal, daß sie nicht im Weinberge des HErrn, oder in seinem Gnaden-Reiche, sondern außer demselben sich befinden. Zum andern, daß sie dem Herrn des Weinbergs nicht dienen, sondern geistliche Müßiggänger sind. Sie sind nicht im Weinberge, oder im Gnaden-Reiche Jesu Christi. Sie sind keine Neben an Jesu dem rechten Weinstock. Joh. 15, 1. Sie genießten nicht der herrlichen Güter des Reichs Gottes, welche sind: Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Röm. 14, 17. Sie schmecken und sehen nicht, wie freundlich
Der

der Herr ist. Sie sind Gottlos d. i. los von Gott. Ihre Untugenden scheiden sie und Gott von einander. Es. 59, 2. Sie sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Eph. 4, 18. Sie sind in ihrer Sicherheit irrenden Schafen gleich, die ihre eigene Wege gehen, welche ins ewige Verderben führen. Sie schaffen ihre Seligkeit nicht mit Furcht und Zittern. Sie arbeiten und säen nichts gutes auf die selige Ewigkeit, daher werden sie auch nichts gutes einernnten. Sie säen aufs Fleisch, folglich werden sie von demselben das Verderben erndten. Gal. 6, 8. Manche wandeln auch äußerlich unordentlich, und arbeiten nicht, sondern verschwenden die edle Zeit mit Tändeleien, nichtswürdigen ja sündlichen Dingen. Sie sinnen recht auf elenden Zeitvertreib oder vielmehr Zeitverderb. Andere sind noch wol nach ihrer Art in ihrem Beruf fleißig und treu, allein sie haben dabey nicht die Ehre Gottes und anderer bestes, sondern sich selbst, ihre eigne Ehre und Nutzen zum Zweck. Und so haben sie ihren Lohn dahin. Ob nun gleich solche arme Seelen in Absicht auf den Bau des Weinberges müßig sind, so sind sie doch deswegen nicht ohne Beschäftigungen. Der Feind macht es wie Pharao, und legt ihnen da sie müßig, schwere Lasten auf. Er giebt ihnen viel zu thun. Sie folgen und dienen mit Leib und Seele der Sünde, und lassen es sich auf dem Wege zur Hölle blutsauer werden. Er bezaubert dabey ihre Herzen mit falschm Troste, guten Meinungen und süßen

süssen Träumen von ihrem guten Seelen: Zustande. Sie glauben es nicht, daß sie in einem elenden Zustande und in der Gefahr, verloren zu gehen, sich befinden. Sie sagen wol mit jenem Bischof: Ich bin reich und habe gar satt und darf nichts, und wissen nicht, daß sie sind elend, jämmerlich, arm, blind und blos. Off. Joh. 3, 17. Andere bilden sich mit dem Pharisäer Luc. 18. ein, daß da sie nicht so gottlos frech und sicher wären, wie andere, sondern viel gutes thäten, so müsse ihnen nothwendig der Himmel werden. Sie hätten sich um Gott so verdient gemacht, daß er ihnen solchen ohnfehlbar zum Lohn geben müßte. Was Gott von denen Juden, die sich auf ihre eigene Gerechtigkeit verließen, saget, das gilt auch noch von vielen der heutigen Christen: Sie suchen mich täglich, und wollen meine Wege wissen, als ein Volk, das Gerechtigkeit schon gethan und das Recht ihres Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern mich zum Recht und wollen mit ihrem Gott rechten. Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? Warum thun wir unserm Leibe wehe, und du achtest es nicht? Es. 58, 2: 3. Der reiche Jüngling hat noch viele seines gleichen, die vieles, ja ihrer Meinung nach schon alles, und in der That doch nichts, gethan haben; denen nicht viel, aber nur noch eines, und mit demselben alles, fehlet. Dis eine ist das, was Jesus dem Ni-

Nicodemo, der nicht ferne vom Reiche Gottes war, vorhielt: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuen geboren werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 3. Neugeboren, oder ewig verloren. Dis eine mercke man sich wohl. Denn das fehlet den meisten. Aus diesem Elende nun, welches wir iht mit wenigem vorgestellt, will Gott nach seiner erbarmenden Liebe, durch seine kräftig beruffende Gnade, einen jeden, da sich keiner selbst helfen kan, gern erretten, und in das Reich seines lieben Sohns, oder in seinen Weinberg, versetzen. Er beruffet zur Gemeinschaft seines Sohnes 1 Cor. 1, 9. und zum Genuß alle des guten, so in Christo Jesu ist. Ihn selbst und mit ihm alles sollen wir haben. Röm. 8, 32. In und durch ihn erlangen wir eine ewig vor Gott geltende Gerechtigkeit. Es. 45, 24. Eine immerwährende Vergebung aller unserer Sünden. Col. 1, 14. Röm. 8, 1. Eine wahre Freyheit von der Herrschaft und aller Strafe der Sünden: Gal. 5, 13. Ewigen Frieden, Sicherheit und stolze Ruhe. Es. 32, 17, 18. Röm. 5, 1. u. f. den geistlichen Segen in himmlischen Gütern. 1 Pet. 3, 9. Die Kindschaft Gottes. Joh. 1, 12. Den Heiligen Geist zum Siegel der Kindschaft und Göttlichen Gewißheit des Gnaden-Standes; zum Unterpande des Reichthums seines herrlichen Erbes, als der Hofnung unsers Berufs. Eph. 1, 13. 14. 18. Allerley Göttliche Krafft zum Leben und

E 3

gött.

göttlichen Wandel 2 Pet. 1, 3. Das Kleinod, oder eine über alle Massen wichtige Herrlichkeit. Phil. 3, 14. 1 Ehoff. 2, 12. Solte sich wol jemand lange bedencken, denselben anzunehmen? Solte nicht vielmehr ein jeder, der dis höret, sich hoch freuen, daß GOTT so gütig ist und ihn als einen Sünder solcher hohen Gnade in Christo würdigen will, und zum Genuß derselben bitten und nöthigen läffet. Dabey dürfen wir gar nicht erschrecken, wenn wir aus unserm Evangelio vernehmen, daß uns GOTT in seinen Weinberg auch zur Arbeit beruffet, bey welcher wir des Tages Last und Hitze tragen müssen. Denn diese geschieht zum Dienst des Haus-Vaters, als Herrn des Weinberges. GOTT dienen ist eine Gnade, keine Last, sondern Lust; zumal wenn erst der Geist der Kindschafft im Herzen das Regiment führet. Eines wohlgearterten Kindes Freude ist es, den Willen seines Vaters zu vollbringen. Eben so ist ein Kind Gottes gesinnet. Es saget nicht blos HERR, HERR, sondern thut auch den Willen des Vaters im Himmel. Diese Arbeit gehöret zur Ordnung des Heils. Denn GOTT ruffet uns zur Buße. Matth. 9, 13. zur wahren Heiligung, 1 Ehoff. 4, 7. und zur Gemeinshafft der Leiden Jesu. 1 Pet. 2, 21. Bey dem allen findet sich Seelen-Arbeit. Man Arbeitet durch Göttliche Gnade und Kraft an sich und andern. Die Liebe macht den Anfang von sich selbst. So bald eine Seele durch den Gnaden-Ruf GOTTES zur Buße aufgewecket wird, so will

will sie aus ihrem Elende heraus und von dem Schand-Joch der Sünden frey seyn. Sie will zu Christo, sie will von Herzen an ihn glauben, durch ihn gerecht und selig seyn. Da findet sich Arbeit. Es sind Feinde da; es ereignen sich Hindernisse. Versencket sich aber die Seele in Gottes Erbarmen und Jesu Wunden; Bitter sie unablässig um Gnade; so wird ihr geholfen. Sie kommt zum Siege des Glaubens und Versicherung des Gnaden-Standes. In dem Laufe der Erneuerung wird diese Arbeit fortgesetzt. Jesum besser kennen zu lernen, ihn täglich als frisch und neu zu ergreifen, aus seiner Fülle zu nehmen Gnade um Gnade, und sich gegen alle Anläufe der Feinde von innen und aussen zu wehren, das ist das beständige Geschäft einer gerechtfertigten Seele. Sie beweiset aber auch Ernst und Treue in Ausübung aller Pflichten gegen Gott, sich selbst und den Nächsten. Der Glaube ruhet zwar zuversichtlich in Gott, aber er ist auch wirksam und thätig in der Liebe. Daher die Heilige Schrift besonders von der Arbeit in der Liebe redet. 1. Thess. 1, 3. Ohne gute Werke ist der Glaube todt. Der lebendige Glaube bringet, wie ein guter Baum, gute Früchte. Glaubet man von Herzen und bekennet Jesum mit Worten und Wandel, so wird es auch an Leiden von innen und aussen nicht fehlen. Daher findet sich auch die Leidens-Arbeit. Man trägt des Tages Last und Hitze in Geduld, hat dabey

reichen Frost, und ist in Hofnung des zukünftigen frölich. Ein solcher ist auch treu und sorgfältig in seinem äusserlichen Beruf. Je besser Christ, je fleißiger Arbeiter. Alles, was er thut mit Worten oder mit Wercken, das thut er im Namen Jesu Christi zur Ehre und Lobe Gottes. Die wahre Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze. Gott hat einem jeden seinen Nächsten anbefohlen. Daher dringer die Liebe Gottes einen Gläubigen, daß er sich auch als einen treuen Arbeiter in dem Weinberge des Herrn in Absicht auf andere Seelen beweiset. Rechtshaffene Lehrer haben freylich dazu einen besondern Beruf. Sie sind Mitthelffer oder Mitarbeiter Gottes. 2 Cor. 6, 1. 1 Cor. 3, 9. Weingärtner im Weinberge des Herrn. Durchs Evangelium Jesu Seelen zuzuführen ist ihr seliges Geschäfte. Sie pflegen und warten der zarten Reben und suchen auf alle mögliche Weise, derselben geistliche Fruchtbarkeit zu befördern. Dabey vergessen sie nicht das eine Schäflein, nemlich ihre eigne Seele, recht zu weiden und zu warten, denn auf solche weise erlangen sie Segen auch an andern. Das eine bringt mehrere Schafe. Jedoch nicht allein Lehrer, sondern auch alle wahrhaftig Gläubige, sind verbunden und haben, kraft des geistlichen Priesterthums, Macht und Recht, in guter und gebührender Ordynung, auch andern zu verkündigen die Tugenden d. s. der sie beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. 1 Pet. 2, 9. Sie
ar

arbeiten an ihnen durch herzlichliche Fürbitte, vermahnern, erinnern, warnen, bestrafen und trösten, 1 Thess. 5, 14. nach der Gnade, die Gott darreicht. Sonderlich aber durch einen heiligen und vorsichtigen Wandel vor Gott. Sie wandeln als brennende und scheinende Lichter mitten unter dem unschlachtigen Geschlechte. Sie lassen ihr Licht leuchten vor den Leuten, daß sie ihre gute Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen. Matth. 5, 16. Sonderlich sollen Eltern und Vorgesetzte auch in diesem Stücke dem Hausvater im Evangelio ähnlich werden, und die Seelen-Sorge ihrer Untergebenen nicht verabsäumen. Wo sind aber solche treue Haushalter? Ach es sind derer wenige, die nur für das Heil ihrer eignen, geschweige ihrer Untergebenen, Seelen sorgen. Hülffen alle Stände den Weinberg des Herrn mit bearbeiten, wie würde es allenthalben so viel besser stehen! Aus dem allen erballet zugleich, daß der Christen-Stand zwar ein überaus seliger und herrlicher Stand, aber kein Müßiggang sey. Die Schrift weiß von keinen dem Fleisch commoden Wegen. Sie dringet vielmehr auf ernstliches ringen, Luc. 13, 23. dem Himmelreich Gewalt anthun. Matth. 11, 12. auf Ernst, Treue, Fleiß, Föderung und Creutzigung des Fleisches, Eifer im Guten u. s. f. Indessen bestehet doch das Wesen des Christenthums nicht in diesen Stücken, sondern in dem gläubigen Genuß Jesu und alle des Guten in ihm. Jesus ist der Grund unsers Heils und unsrer Seligkeit. Wir

werden nicht durch unsern Fleiß, Ernst, Wircken, Lauffen, Wollen, sondern aus freyer Gnade, allein durch den Glauben an ihn gerecht und selig; nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme. Eph. 2, 8. 9. Dem, der nicht mit Wercken umgeheth, gläubet aber an den, der die gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechener zur Gerechtigkeit. Röm. 4, 5. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Ihesum Christum geschehen ist. Röm. 3, 24. Dis ist wohl zu mercken. Denn einige fallen aus guter Meinung gleich anfangs auf würcken, arbeiten, thun, und wollen eher heilig und fromm leben, als glauben. Sie arbeiten sich müde in der Menge ihrer Wege, und gerathen in einen ängstlichen und geselichen Zustand. Solche lesen was Es. 43, 24. 25. 55, 1. u. f. Matth. 11, 28. stehet. Der sel. Lutherus schreibet in der Vorrede zu denen Episteln Johannis "Wer durch seine Wercke und Thun will fromm und selig werden, der thut eben soviel, als der Christum verleugnet, sintemal Christus darum ins Fleisch kommen ist, daß er uns ohne unser Werck, allein durch sein Blut, fromm und selig machte". Andere rühmen sich des Glaubens, und verlassen sich steif und fest auf Gottes Gnade und Christi Verdienst, wollen aber von Keiner wahren Herzens-Busse und Heiligung wissen, da doch Busse und Vergebung der Sünden

den

den in der heiligen Schrift beysammen stehen. Luc. 24, 47. Ap. Ges. 5, 31. Und ohne Zeitigung niemand den Herrn sehen wird. Hebr. 12, 14. Sie bleiben dahero in ihrer fleischlichen Sicherheit und gehen ewig verloren.

Endlich betrachten wir noch mit wenigem: wie dieser Gnaden-Beruf Gottes beschaffen sey. Daß derselbe allgemein sey, haben wir gleich anfangs hinlänglich bewiesen. Daß aber dieser treue Gott nicht zum Schein, sondern ernstlich und von Herzen beruffe, und nicht nur allen die Seligkeit gönne, sondern auch alle im rechten Ernst selig machen wolle, erhellet gleichfals aus dem, was vorher abgehandelt worden. Der Wille Gottes ist kein äußerlicher Schein: sondern ein wahrer, innerer Herzens-Wille, folglich ist sein Ruf ein herzlichlicher und ernstlicher Ruf. Ruffet er, wie schon angezeigt, mit einem theuren Eide, so muß sein Ruf nothwendig ein ernstlicher Ruf seyn: Denn etwas beschweren und im Herzen verabscheuen, wäre der höchste Betrug. Dieses aber ist ferne von Gott. Er ist heilig. Darum ist auch sein Ruf heilig. 2. Tim. 1, 9. 10. Ruffet mein Jesus mit Thränen und Klagen. Luc. 19, 41; suchet er auch ein einknigtes verlornes Schaf bis zum finden; bedienet er sich nebst dem eigentlichen und ordentlichen Gnaden-Mittel seines Wortes, allerley Zucht- und Hülfsmittel, nemlich der süßen und bitteren Wohlthaten, als da sind Trübsal,
Ges

Gerichte, Kranckheiten, nicht weniger auch die guten Exempel anderer; recket er seine Hände den ganzen Tag aus, auch nach einem ungehorsamen Volck; locket er so oft und zu unterschiedenen Zeiten; wie dieses alles oben bewiesen worden ist: so folget daraus unwidersprechlich, daß das Ruffen Gottes ernstlich sey. Das Gegentheil kan man aus Gottes Wort unmöglich behaupten. So ernstlich dieser Gnaden-Ruf, eben so kräftig ist er auch. Wie solches in den vorhergehenden deutlich gezeigt worden. Dieser Kraft-Ruf wird dahero auch sonst genennet der Zug des Vaters zum Sohne. Joh. 6, 44. Sein Zug ist ein Liebes Zug. Nun ist aber seine Liebe allgemein; so will er alle ziehen. Gott ist ein mächtiger Gott; so kan er alle, wenn sie auch im Elende fast schienen versunken zu seyn und dem Volcke ganz im Rachen stecken, heraus und zu Jhu ziehen. Jedoch nicht auf eine gewaltsame Weise, sondern wie es seinem Wesen und der Natur des Menschen gemäß ist. Er ist auch ein weiser Gott. Siehet also der Mensch, wenn ihm die Augen aufgehen, viele Hindernisse vor sich; dencket er, wie werde ich hie und da durchkommen: So darf er es nur Gott zutrauen, er werde ihm nach seiner Weisheit herrlich hindurch helfen. Denn bey ihm sind Ausgänge auch über den Tod. Psal. 68, 21.

Wir schreiten nun zum zweiten Theil unserer Betrachtung, und erwegen

II. Theil.

Das rechte Verhalten der Menschen gegen diesen Göttlichen Gnaden-Ruf. Nach der Absicht Gottes bestehet es darin; Daß man denselben annehme, und in der Treue und Lauterkeit bis ans Ende demselben gemäß wandle. Alles, was wir hierbey anmercken wollen, fasset das einige Wort Treue in sich. In und mit derselben hebet sich das wahre Christenthum an, und wird auch dadurch fortgesetzt und vollendet. Eben darauf zielt die Gleichnis-Rede Jesu in unserm Text. Wahre treue gehöret zur Annnehmung und Anwendung des göttlichen Gnaden-Rufs. Den besondern Ruf in den Weinberg des HErrn nahmen im Evangelio alle an, obgleich nicht alle recht treu und lauter blieben. Ach daß doch alle, welche der HErr ruffet, hören und seiner Stimme gehorsamlich und ohne Aufschub folgen möchten! Aber leider die meisten beweisen sich gegen die kräftig und ernstlich ruffende Gnade sehr ungehorsam und undanckbar. Viele sind sicher und sorglos. Matth. 22, 5. Sie verachten die Einladung zur Hochzeit des Lames und sind ins irdische verstrickt. Der eineschaffte die, der andere das, seiner armen Seelen er ganz vergaß, so lang er lebt auf Erden. Andere sind zwar nicht grobe, sondern höfliche Bersüchter des himmlischen Rufes. Sie schmücketen sich mit Feigen-Blättern kahler Entschuldigung.

di,

digungen, sonderlich der ungelegenen Zeit. Sie danken oft treuen Lehrern für ihre gute Lehren, setzen aber hinzu: Ich bitte dich, entschuldige mich. Luc. 14, 18. Der Landpfleger Felix hat noch viele seines gleichen. Da Paulus zu ihm vom Glauben an Christum, von der Gerechtigkeit, Keuschheit und dem zukünftigen Gerichte redete, erschreckt er. Gott ließ durch diesen Vortrag einen Stral seiner Allwissenheit zur Ueberzeugung seines Gewissens in sein Herz eindringen. Er erstickte und unterdrückte aber diese Gnaden-Bewegungen und antwortete Paulus: Gehe hin auf dismal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich lassen her rufen. Ap. Gesch. 24, 24. 25. Solche und andere dergleichen Ausflüchte suchen die Menschen hervor, wenn Jesus ihnen mit seinem Worte ans Herz tritt. Allein entschuldigen hilft dir nicht, kommst du vor Gottes Gericht. Mancher schiebet die allerwichtigste Sache, nemlich die Errettung seiner Seelen, von einer Zeit zur andern auf, schlägt viele hundert Gnaden-Rührungen in den Wind, bis endlich die Gnaden-Zeit verflissen, und ihm, wie denen thörichten Jungfrauen, die Thüre des Himmels verschlossen wird. Viele sehen die kräftigen Gnaden-Züge des Heiligen Geistes oft gar als Wirkungen des Satans an. Sie haben gehört oder gelesen, daß der Feind Kinder Gottes mit allerlei Anfechtungen und Zweifel wegen ihres Gnaden-Standes anfallt. Weil sie sich nun für

für solche halten, so denken sie in ihrer Blindheit, wenn sie durchs Wort der Wahrheit im Gewissen beunruhiget und in ihrem falschen Friede gestöret werden, es wären satanische Anfechtungen; Satan wolle ihnen ihren Glauben rauben. Daher suchen sie sich der guten Gedanken, daß es mit ihnen nicht recht stehe, sie könnten so nicht selig werden u. s. f. best möglichst zu entschlagen; halten sie für melancholische Grillen, und schreiben das, leider! der Natur und dem Satan zu, was doch Gottes Werck ist. Sie suchen das aufgeweckte Gewissen durch falschen Trost bald wieder einzuschläfern. Sie legen auf die noch nicht recht aufgedeckten und gereinigten Wunden ein sanftes Heil-Pflaster. Es findet sich dabey, wie ein gewisser treuer Lehrer jaget, auch wol ein unerfahrner Arzt, der ein Recept darzu verschreibet. Ist zu geschweigen, daß manche sich gegen die liebliche Lock-Stimme Gottes erbittern. Ap. Gesch. 7, 54. Und solches gegen die auslassen, die das Wort des Herrn in der Kraft verkündigen und durch welche sie ihrer Meinung nach, irre gemacht worden. Andere halten die Gnaden-Rührungen für das Werck der Befehring selbst und trösten sich damit, daß sie ja auch bisweilen einige traurige und süsse Empfindungen verspühret hätten. Indessen ist ihr Herz dabey unverändert, und sie stehen unter der Herrschaft der Sünden. Rührungen sind freylich Wirkungen der zuvor kommenden Gnade Gottes zur wahren Befehring; allein sie sind nicht
die

Die Befehrung selbst. Sie sind wie ein Schlag an ein altes Haus, das davon erschüttert wird, Damit aber ist dasselbe noch nicht eingerissen, noch ein neues erbauet. Die meisten sind bey der anklopfenden Gnade voll guten Willens, Vorsatz und Entschliessungen, aber es kommt bey ihnen zu keinem ernstlichen Nachsatz. Sie machen es, wie jener Sohn, zu dem der Vater sagte: Gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberg. Er antwortete: Herr, ja; und ging doch nicht hin. Matth. 21, 28-32. Viele bekehren sich, aber nicht recht oder bis zu Christo. Sie führen die Gnaden-Rührungen in Heuchelei ein. Sie kommen aus der äussersten Unordnung in eine äusserliche gute Ordnung. Sie vertauschen die viehische mit einer welt-ehrbaren Lebens-Art. Sie legen diese und jene grobe Lasten und sündliche Gewohnheiten ab, und nehmen wol viel gutes an, ja borgen es andern Kindern Gottes ab; allein im Grunde des Herzens bleiben sie ungeändert. Sie bauen also ein Haus auf den Sand und nicht auf den Fels. Kommt nun ein Platzregen und wehen die Winde und stossen an das Haus, so fällt es nicht nur, sondern thut einen grossen Fall. Matth. 7, 24-28. Ach wie viele glauben eine Zeitlang, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Aus dem allen erhellet ja deutlich, woher es komme, daß, obgleich Gott die Menschen so ernstlich und kräftig ruffet, dennoch nicht alle gläubig und selig werden, nemlich daher: weil sie der angebotenen
und

und kräftig wirkende Gnade muthwillig, vorsetzlich und böshafftig widerstreben. Durch die kräftig ruffende Gnade wird das natürliche Widerstreben des Herzens gebrochen. Gehet aber der Mensch in ein böshafftiges Widerstreben ein, so kan ja das Gnaden - Werck Gottes in ihm nicht zu stande kommen. Gott ziehet wol, aber nicht mit Gewalt noch Zwang. Der Mensch behält dabey die Willens - Freyheit. Er bleibt, was er ist, nemlich kein Klotz, sondern eine vernünftige Creatur. Gott begehret bey seinem Antrage die Einwilligung. Ein gezwungener Dienst ist kein angenehmer Dienst. Die willigen Opfer gefallen Gott wohl. Der Unglaube, das Nichtwollen, oder der Mißbrauch der Willens - Freyheit in Verwerffung der angebotenen Gnade, ist also die einzige Ursache der ewigen Verdammnis. Da nun nicht wenige, sondern gar viele, gegen den Gnaden - Ruf sich also verhalten; was wunder! daß nach dem Ausspruch Jesu viele verdammt und wenig selig werden. Matth. 7, 16.

Wie aber, möchte mancher hierbey denken, soll man sich gegen die anklopfende Gnade recht verhalten? Die Antwort ist: Führe dieselbe in die Treue. Soll dieses geschehen, so muß man hören, wenn der Herr ruffet. Es ist gar merckwürdig, daß der hohe und erhabene Gott sich in seinem heiligen Wort so wol A. als N. Testaments, von seinen vernünftigen Creaturen ein geneigtes und aufmerckames Gehör aussittet. Wie oft finden wir nicht die

D

Wor.

Worte: Höre, mein Volk, laß mich reden. Höret mir zu. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Diese Ausdrücke zeigen von der besondern Erbarmung und Herablassung Gottes, da er sich recht grosse Mühe gibt, bey uns Menschen nur Gehör zu finden; dem ohnerachtet muß er über die meisten Klagen: Mein Volk will meine Stimme nicht hören, und Israel will mein nicht. Ps. 81, 12. Ist das nicht ein Jammer. Die Menschen wollen Gott nicht hören, und er soll doch sie hören und erhören! Was für betrübte Fata oder Schicksale das Wort Gottes in der Welt habe, kan man Luc. 8, 4-15. deutlich sehen. Da stehet viel vom hören: und doch ist es bey denen meisten kein rechtes hören. Sie nehmen den gültigen Antrag, das grädige Anerbieten und die leichten Forderungen Gottes nicht zu Herzen, daher können sie nicht glauben noch selig werden. Hingegen höret ein Mensch recht mit Aufmerksamheit und tiefen Nachdenken, so wird sein Herz gewiß gezogen und gewonnen. So jemand, sagt der liebste Heiland, meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Off. Joh. 3, 20. Aus dem rechten Gehör entstehen zurecht die Göttlichen Rührungen und Überzeugungen des Herzens. Diese sind eine unschätzbare Gnade. Ein Same zur neuen Geburt. Ein Liebes-Seil Gottes, das er vom Himmel herab läset, uns
aus

aus allem Jammer heraus, und zu sich in den Genuß aller Seligkeit in Zeit und Ewigkeit hinein zu ziehen. Solche muß man daher unter fernerer Betrachtung des göttlichen Worts recht zu unterhalten suchen, darüber wachen und zur gründlichen Bekehrung des Herzens anwenden. Vor allen Dingen aber, soll anders dieses Ziel erreicht werden, ist nöthig, solche ins Gebet zu führen, und sonderlich um zwey Haupt-Stücke, nemlich, um gründliche und deutliche Erkenntnis seines Elendes und um lebendige Erkenntnis der grossen und überschwinglichen Gnade Gottes in Christo Jesu, Gott einzelfältig zu bitten. Beten ist der Haupt-Vortheil, ja das rechte Arcanum des Christenthums, so vom Anfange bis zur Vollendung desselben muß geübet werden. In allem, was einem gebricht und doch nöthig ist, muß man nur gerade zu Jesu geben, ihm alles sagen und klagen, und aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade. Diesen Rath ertheilte Jesus selbst der Samariterin, da er zu ihr sagte: Wenn du erkennest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir saget: Gib mir zu trincken; du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Joh. 4, 10. So machte es der aufgeweckte Paulus. Als ihn Gott rief, besprach er sich nicht mit Fleisch und Blut, dachte nicht, was werden die Leute sagen, sondern fuhr zu, und führte den Gnaden Ruf ins Gebet; welches Gott selbst rühmet, da er zu

Anania sprach: Siehe, er betet. Ap. Gesch. 9, 11. Eben das bestätigt das Exempel Sirachs. Er spricht: Da ich noch jung war, ehe ich verführet ward, suchte ich die Weisheit ohne Scheu mit meinem Gebet. Ich hub meine Hände auf gen Himmel. Da ward meine Seele erleuchtet, daß ich meine Thorheit erkannte. Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe grossen Trost sunden. Sir. 51. Anderer Exempel, derer so viel sind, als sich je Seelen rechtschaffen zu Gott bekehret haben, jest zu geschweigen. Wohl dem, der diesen Vortheil nicht nur höret, sondern auch übet, und, wenn ihn der Herr ruffet, bald antwortet: Herr, du hast mich geruffen. Hier bin ich, erbarme dich meiner. Erreichte meine Seele. Entdecke mir meine Sünden und tiefes Verderben, und bringe mich zur lebendigen Erkenntnis Jesu u. s. f. Er wird erfahren, wie Gott sein einfältiges Flehen erkören wird. Die Gnade bringet ihn alsdenn zur Erkenntnis seines Elendes und schmerzlichen Gefühl seiner Sünden, sonderlich des Unglaubens. Sie wircket einen ernstlichen Haß und Abscheu gegen dieselbe in ihm. Sie beuget, demüthiget, entblößet ihn von aller eigenen Gerechtigkeit, und macht ihn hungrig und durstig nach Jesu, nach Gnade und Vergebung aller seiner Sünden. Es wird ihm um Trost bang. Der Heilige Geist aber nimmt sich seiner heilig an. Er vermehret das schwache Füncklein des Glaubens

bens durch die Verklärung Jesu im Herzen, unter Vorhaltung des lieblichen Evangelii oder der allertheuresten Verheissungen. In solche glaubet sich der Sünder hinein, und ergreiffet Christum als sein Heiland also, als ginge er keinem, als ihm allein an. Durch solchen Glauben erlanget er das, was er so schmerzlich und ernstlich gesucht, nemlich die Vergeltung aller seiner Sünden, die Freyheit von der Herrschafft und aller Straffe derselben, die ewig vor Gott geltende Gerechtigkeit JESU, die Kindschaft GOTTES, und eine recht Göttliche Versicherung des Gnaden-Standes. Der Heilige Geist giebt Zeugniß seinem Geist, daß er Gottes Kind, folglich ein Erbe Gottes und Mit-Erbe Jesu Christi sey. Röm. 8, 16. 17. Er wird durch solchen Glauben mit Jesu vereiniet, wie ein Rebe am Weinstock, und durch ihn kommt er zugleich in die Gemeinschaft des Vaters und des Heiligen Geistes. Er ist errettet aus dem Reiche des Teufels und versetzet in das Reich Jesu. Er genießet nun die herrlichen Güter desselben, nemlich Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist, und beweiset sich als einen treuen Arbeiter in dem Weinberge oder Bercke des Herrn. Erst heißt der Freund die Seele ruhn, denn essen, und darnach was thun. Wer in solcher Ordnung biß zu Jesu kommen ist, von dem kan man sagen; er hat den Gnaden-Ruf wahrhaftig angenommen und das erste Ziel erreicht. Dis kommen geschiehet nicht

sprungsweise, sondern Schritt vor Schritt. Es gehet da auch eine wichtige und merckliche Veränderung vor. Die heilige Schrift nennet solche einen Uebergang aus dem Tode ins Leben. Dessen ist sich der Mensch wohl bewust. Es läuft in die Erfahrung. Er weiß, wenn und wie solches geschehen.

Hat eine Seele durch Göttliche Gnade und Kraft das erste Ziel erreicht; so richtet sie nun ihr Auge auf das andere, nemlich das Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Phil. 3, 14. Darnach sehnet und strecket sie sich, und darüber vergiffet sie, was dahinten ist. Dieses nun zu erlangen, ist nichts nöthigers, als die Glaubens-Treue und Lauterkeit. Und eben dazu erwecket Jesus in unserm Evangelio seine lieben Jünger herzlich und ernstlich, damit sie recht köstliche, auserlesene Kern-Christen, oder Arbeiter in seinem Winberge, seyn möchten. Dis gehet aber noch alle redliche Herzen an. Wir wollen dahero die Sache etwas näher zu unserer Erbauung betrachten. Die Personen, welche Jesus zum Wachsthum in der Glaubens-Treue und Lauterkeit ermuntert, sind nicht fleischliche und unbeschnittene Welt-Menschen, sondern Gläubige. Solche waren seine lieben Jünger. Hier ereignet sich bey vie'n ein ungemeyner Selbst-Betrug. Sie wollen nichts von der Grundlegung in der Busse von den todten Wercken wissen. Wird ihnen nun solches vorgehalten, so können sie es nicht leiden. Antworten dahero wohl: Ich bin freilich

lich noch nicht so, wie ich seyn soll, aber man muß immer besser werden, wachsen und weiter kommen. Heißt das nicht verkehrt gehandelt und Gottes Wort übel appliciret? Ist es denn möglich, daß einer wachsen, gehen, arbeiten kan u. s. f. wenn er noch im Tode liegt und entfremdet ist von dem Leben aus Gott? Kan ein Kind wachsen, welches weder empfangen noch geboren ist? Kan einer besser und frommer werden, der noch nicht gut und fromm ist? Kan einer weiter gehen, wenn er nicht auf dem rechten Wege ist? Er kömmt ja immer vom Ziel weiter weg, und eilet in sein ewiges Verderben; wo er nicht vorher seine Füße vom breiten Wege ab und auf den schmalen Friedens · Weg richten lässet. Ach in solch · m Selbst · Betrug si · cken leider sehr viele. Ein jeder nehme seiner selbst hierbey wahr, weil er keinem als sich selbst Schaden und solchen Betrug ewig bedauern würde. Ist aber im Herzen durch den Glauben an den Herrn Jesum, ein guter Grund gelegt; als denn gehöret man unter die Seelen, welche Jesus zur rechten Lauterkeit in der Absicht und auf die Treue und Beständigkeit im Glauben, Wircken und Leiden ermuntert. Solche sind treu; sie können und sollen aber treuer werden. Sie sind berufene; sie sollen aber auserwählte seyn und bleiben. Darzu wird nothwendig erfordert, daß man in der Kraft Jesu sich suche zu reinigen von den noch anlebenden Unlauterkeiten. Gerechtfertigte Seelen sind von der Sünden · Schuld,

Schuld, Strafe und Herrschaft bestreyet durch Christum. Der Jammer aber hängt ihnen noch an, in der in ihnen wohnenden, obgleich nicht herrschenden Erb-Sünde. Diese reget sich und wolte gern wieder den Thron besteigen. Unter das gute selbst mischet sich allerley Unreinigkeit. Da finden sich, wie an dem Petro im Texte zu sehen, unlautere Absichten, welche die besten Handlungen bes Flecken, wie Christus saget: Wo dein Auge ein Schalck ist, so wird dein ganzer Leib finster seyn. Matth. 6, 23. Der Mensch suchet alsdenn was sein, nicht aber was Jesu Christi ist, und andern frommet. Ach durch eigne Liebe und Ehre wird viel Gutes verderbet! Bisweilen reget sich, wie bey Petro, wo nicht die grobe, doch subtile Lohnsucht. Man wird aus einem einfältigen gehorsamen Kinde ein Lohn-Knecht. Man gefält sich selbst wohl, in dem, was man thut; da doch alles, was wir gutes thun, Gott uns gegeben hat. Wir sind dabey unnütze Knechte, wir thun nur, was wir zu thun schuldig sind. So kömmt mancher von der freyen Gnade ab. Das helle Glaubens-Auge wird dunckel oder verrückt von der Einfältigkeit in Christo Jesu. Es reget sich im Herzen heimlicher Stolz, Misbergnügen, murren in den Wegen und Führungen Gottes. Dabey schleicht sich eine Geringschätzung anderer, auch wol recht treuer und redlicher Herzen, und die Erhebung sein selbst über andere, ein; daraus entstehet Neid und Misgunst. Man siehet wol
gar

gar scheel aus, daß Gott gegen andere eben so gütig ist. Ob nun zwar dergleichen Unarten und Unlauterkeiten bey Gläubigen nicht herrschen, (denn sonst wären sie nicht solche,) so werden sie doch öfters davon angefallen und darzu versucht. Es ist kein Alter des Christenthums davon frey. Kinder, Jünglinge und Männer fühlen es wohl. Dahero sagt der sel. Lutherus von diesem Evangelio: "Es gehet gar hoch und trift gar treffliche Leute, ja es schreckt die allerhöchsten Heiligen; darum es auch Christus denen Aposteln selbst vorhält. Was trefflicher Leute sind gefallen! Welchen allen ohne Zweifel der leidige heimliche Tück kommen ist, daß sie sicher worden sind und gedacht: wir sind nun nahe. Es hat nicht noth. Wir kennen Gott. Wir haben dis und das gethan: und haben selbst nicht gesehen, wie sie sich die ersten vor Gott gemacht haben, darüber sie die letzten worden sind. Item: dis Evangelium trift das allertiefste im Herzen, den eignen geistlichen Dünckel, der sich auch in Armuth, Unehre, Unglück für den ersten hält, ja dann am allermeisten." Sind merckwürdige Worte. Was ist aber dabey zu thun, wenn man solche Anfälle fühlet? Durchaus soll man sie nicht geringe achten, sondern vielmehr unter innigster Scham und Beugung, im Blute des Lammes als bald die Reinigung und Vergebung suchen, in der Kraft Jesu sie besiegen, und solche Ausbrüche der verkehrten Eigen: Liebe, als Kinder Beliats ver-

verabscheuen und zum Tode verurtheilen. Gott ist auch hier getreu. Er als der Wein-Gärtner trägt und übersiehet solche wilde Ranken, an denen sonst fruchtbaren Reben, um des willen, daß sie in Jesu, als dem rechten Weinstock sind. Jedoch giebt er ihnen solche zu erkennen, und sucht sie davon zu reinigen. Daber ist es nöthig auf die geheime Zucht des Geistes zu mercken und sich fein reinigen zu lassen. Sonst nimmt das Unkraut überhand. Es verzehret die Lebens-Säfte. Man verlieret, was man erarbeitet hat, wird aus dem ersten ein letzter, oder wohl gar ein dürrer Rebe; davor Gott einen jeden bewahre. Jedoch erstrecket sich die Treue nicht nur auf die tägliche Eödrung der Geschäfte des Fleisches durch die Krafft des Todes Jesu; sondern auch auf den Wachsthum des neuen Menschen, Krafft der Auferstehung Christi, und beständigkeit im Glauben, thun und leiden, oder in der Bemühung und Beharrung. Der Glaube beweiset sich treu im aufsehen, geben und nehmen; das einfältige Glaubens-Quae siehet immer auf Jesum den Anfänger und Bollender des Glaubens. Hebr. 12, 2. An ihm siehet er sich lebendig, gesund, starck und frölich. Ein Gläubiger suchet daher bey allem Ernst, Treue und Fleiß in der Heiligung, welcher er vom Herzen nachjaget, allein seine Ruhe in Jesu Wunden, und hanget immer als der größeste Sünder an der freyen Gnade GOTTES, und sehet dar-
auf

auf allein und ganz seine Hoffnung. Gewis, "wer bey stetem Gefühl seines Elendes sich mit unverwandten Augen des Glaubens in Christo, dem Lamm Gottes, als gerecht ansiehet; bleibt immer im Friede. Bey Ausübung des guten sucht der keusche Glaube keinem, als allein Gott in Christo, zu gefallen und gibt seinem Namen allein die Ehre. Der Glaube weidet sich nicht nur an Jesu und sucht ihn besser aus dem Evangelio kennen zu lernen und ihn täglich frisch und neu zuergreifen; sondern beweiset sich auch treu im nehmen aus der Gnaden-Fülle Jesu. Joh. 1, 16. Diese ist unerschöpflich. Ein Gläubiger danket zwar herzlich vor das empfangene und hält sich desselben unwürdig, ist aber nach mehrern begierig. Daher thut er seinen Mund täglich und weit auf im Gebet, und so wird er gefüllet. Denn, wer bittet, der nimmt. Luc. 11, 10. Unterlässet man aber die öftere Sammlung sein selbst und das geheime Gebet, so ist man schon nicht recht treu. Man hält, so zu reden, den Mund zu, daß er nicht kan gefüllet werden. Die Treue im nehmen durch tägliche Ergreifung und Zueignung Christi und alle des Guten in ihm, unter dem Gebrauch des göttlichen Wortes und des Heiligen Abendmahls, befördert die Treue im geben, zu welchen man um so viel williger ist und wird, je mehr man Einnahme hat. Reiche Einflüsse geben reiche Ausflüsse. Die empfangene Gnade wird durch treue Anwendung

der:

derselben durchaus nicht vermindert, sondern vermehret. Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Matth. 25, 29. Von diesem geben des Glaubens heißet es: Nachdem allerley seiner Göttlichen Kraft, (was zum Leben und Göttlichen Wandel dienet,) uns geschencket ist, durch die Erkenntnis des, der uns beruffen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, durch welche uns die theuren und allergrößesten Verheißungen geschencket sind, nemlich, daß ihr durch dasselbige theilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergänglichliche Lust der Welt: So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bey euch ist, wirds euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi. Welcher aber solches nicht hat, der ist blind und tappet mit der Sand, und vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünden. Darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln. Und also wird euch reichlich dargereicht
wer:

werden der Eingang zu dem ewigen Reich
unsero Herrn und Zeilandes Iesu Christi.
2 Pet. 1, 3-11. Aus diesen Worten erheller zu-
gleich: daß ein jeder, bey welchem sich solcher
Ernst und Fleiß in Ausübung des guten be-
findet, eben dadurch vest und gewis werde, daß
er im Glauben und in der rechten Gnade ste-
he. Wil es aber mit dem geben des Glaubens,
oder Fleiß in der Heiligung und Nachfolge
Iesu, nicht recht fort, so lieget der Fehler ins-
gemein am nehmen des Glaubens. Und daß
man die Ströme der Göttlichen Gnade nicht
in sich fließen läffet. Der Unglaube, der Un-
gehorsam, der Hochmuth, ja mit einem Worte,
die Untreue, macht einen Damm vor, der hin-
dert den Einflus. Und so nimmt man im gu-
ten nicht zu, sondern ab. Viele gute Seelen ge-
hen bisweilen wol gar in falsche Ruhe ein.
Sie fühlen sich nach der Wahrheit, daß sie Gna-
de bey Gott funden, und dencken dabey, nun
sey alles gut. Sie wären nun im Besiz des
guten. Begnügen sich mit dem, was sie ha-
ben, und dencken nicht daran, was sie haben
können und sollen. Sie wissen, wer sie gewes-
sen, und wie ihr Hertz durch die Gnade verän-
dert worden; überlegen aber nicht mit Ernst,
wie sie besser werden, und im Guten immer mehr
zunehmen müssen. "Dadurch, sagt ein treuer"
Lehrer, gerathen sie in ein laues und träges Be-
sen. Sie unterlassen ihre Seelen durch das"
Wort Gottes täglich zu weiden, und hören"
nach

"nach und nach auf begierig zu seyn nach der
 "vernünftigen lautern Milch des Evangelii, als
 "die ist gebornen Kindlein, daß sie durch die-
 "selbe zunähmen. 1 Pet. 2, 2. Ueben sich nicht
 "mehr so fleißig wie sonst, im Gebet und kind-
 "lichen Umgange mit Gott, auch wol aus
 "der Einbildung, daß sie dessen nun nicht mehr
 "so wie im Anfange nöthig hätten, als da sie
 "noch Kinder im Christenthum gewesen, son-
 "dern schon unter andern Geschäften ihr Herz
 "zu Gott erheben könnten. Da man doch dies-
 "ses thun, und jenes nicht lassen sollte. " Auf
 solche Weise werden sie matt, kommen nach und
 nach von der rechten Kraft des Christenthums,
 lassen sich, da sie sonst sein gelaufen, aufhal-
 ten und verlassen die erste Liebe, straucheln und
 fallen endlich gar aus der Gnade. Das betrüb-
 teste ist, daß es solche öfter, kaum glauben, daß
 es mit ihnen so nicht mehr sey, als im Anfange.
 Wer nun in solchen lauen Zustand oder gefähr-
 lichen Rückgang nicht gerathen wil, der wache;
 denn die Wachsamkeit ist eine Bewahrerin des
 guten. Endlich gehöret noch zur Glaubens-Treue
 die B'harrung auch unterm Creuz von innen
 und aussen. Durch dieses, ob es gleich lange an-
 hielte, soll man sich weder mühslos und mü-
 de machen, noch von der Liebe Jesu scheiden las-
 sen. Wer beharret bis ans Ende, der wird
 selig. Matth. 24, 31. Ja selig ist der Mann,
 der die Anfechtung erduldet, denn nachdem
 er bewähret ist, wird er die Krone des Le-
 bens

bens empfahen, welche Gott verheiffen hat denen, die ihn lieb haben. Jac. 1, 12. Hier durch Spott und Hohn, dort die Ehren-Kron. Zu solcher Treue, von welcher wir izt geredet habē, erwcket Jesus alle die seinen durch zwey Haupt-Bewegungs-Gründe. Der erste ist hergenommen von dem Schaden, den die Untreue nach sich ziehet. Sie schläget ihren eigenen Herren. Christus sagt: Also werden die ersten die letzten seyn. Das aber ist nicht was geringes. Man kan in Absicht auf das Reich Gottes ein erster seyn, theils der Zeit nach, da man den Ruf in den Weinberg eher als andere angenommen hat; theils der Kraft nach, da man bald in die wahrhaftige Gnade eingedrungen und andere an Ernst, Treue und Lauterkeit übertroffen hat; theils der Würde nach, da man zu den Erstlingen des Lammes gehöret. Off. Joh. 14, 4. theils der Arbeit nach, da man mehr als andere gearbeitet, des Tages Last und Hitze getragen hat, unter mancherley Leiden geübet worden ist, und solche geduldig, willig und freudig ertragen hat. Aus einem solchen kan ein letzter werden. Das ist: Er kan an der Kraft, Würde, Treue, Lauterkeit und Fleiß so zurück kommen, daß ihn die letzteren darin übertreffen. Ja es ist möglich, daß, wo ein solcher nicht völlig am Glauben Schiffbruch leidet, er dennoch solchen Schaden leiden kan, daß er unter mancherley Schmelzungen durchs Feuer der Trübsalen kaum erhalten wird. 1 Pet. 4, 18.

So

So aber soll es nicht seyn. Ein jeder soll viel mehr dahin trachten, daß er aus einem letzten ein erster werde. Wie Paulus, der in der That Petrum, (mit dem es Jesus im Tept besonders zu thun hatte,) der Treue, Kraft und Lauterkeit nach, übertrouffen hat. Treue und redliche Seelen bringen es in ihrem Christenthum in wenig Wochen weiter, als untreue und unlautere in vielen Jahren. Die Gnade thut zwar, wie die Natur keinen Sprung, aber dennoch weite Schritte, wo ihr Raum gelassen wird. Die Erfahrung bestätigt solches. Dieses Wort Jesu, daß man aus einem ersteren ein letzter werden, ja gar aus der Gnade fallen könne, soll keinen blöde oder verzagt machen, noch auf die Gedancken bringen: Stehet die Sache so, je wer kan denn selig werden? Gott hat sein Werck in mir angefangen, aber wenn ich nun nicht treu bliebe, so würde meine Verdammnis desto größser seyn. Was können nicht noch für Anfechtungen, Versuchungen und Nachstellungen des Satans und der Welt über mich kommen? wie leicht kan ein Schiff zerscheitern u. s. f. Dis ist alles möglich und wahr. Es ist auch an sich recht gut, für die Beständigkeit Sorge zu tragen und sich zu fürchten, daß man einzu gehen in die Ruhe nicht versäume. Solche Furcht bewahret für Vermessenheit und Leichtsinnigkeit. Allein dabey muß man das Vertrauen nicht wegwerffen, noch das Harren und Hoffen auf den Herrn und seinen Beystand
für

sincken lassen. Sonst geräth man in Kleinmü-
 thigkeit und knechtische Furcht, wodurch der
 kindliche Geist geschwächet und der Wachsthum
 im Guten gehindert wird. Die Hofnung der
 Beharrung bis ans Ende hat einen vortreflichen
 Grund. Sie gründet sich, wie auf die Macht
 Gottes, also auch auf seine Wahrheit in denen
 allertheuresten Verheissungen. Unter andern hat
 IESUS ein Wort geredet, darauf man sicherlich
 trauen kan, und das viel sagen will: Sie wer-
 den nimmermehr umkommen, und niemand
 wird sie mir aus meiner Hand reißen. Ich
 und der Vater sind eins, und niemand soll
 sie aus meines Vaters Hand reißen. Joh. 10,
 28. 29. 30. Hierdurch sind alle Schaafte IESU
 gesichert. Aus Gottes Macht werden sie
 durch den Glauben bewahret zur Seligkeit.
 1 Petr. 1, 5. Ja, der Gott aller Gnaden will
 die in Christo IESU zu seiner ewigen Herrlich-
 keit Berufenen, vollbereiten, stärken, kräf-
 tigen und gründen. 1 Petr. 5, 10. IESUS ist bey-
 des, wie der Anfänger, also auch der Vollender
 des Glaubens. Auf's Vollenden fängt er das
 gute Werck in uns an. Phil. 1, 6. Dieses liegt
 ihm näher am Herzen, als uns. Er will von al-
 len seinen Wercken Lob und Lohn haben. Das
 Werck soll den Meister loben, folglich will und
 wird er demselben gewiß die Krone aufsetzen.
 Gott ist getreu! Sich vor sich selbst fürchten,
 und seinem eignen Herzen und Kräften nichts zu
 E trau:

trauen, ist gut, aber Gott fein viel, ja alles zu trauen, ist weit besser. Er sorget für uns. Gläubige Herzen dürfen daher auch in der Absicht auf ihre Seele nicht für den andern Morgen sorgen. Wer aber sorgen will, der thue solches nur heute, und sey nur immer einen Tag, nemlich heute, treu. Er erneure aber täglich seinen Bund mit Gott, wapne sich mit neuem Sinn und Vorsatz, bleibe im Wort und wachen und halte an am Gebet; so wird ihn die Kraft Jesu wieder alle seine Feinde mächtiglich unterstützen und schützen, und er wird treu bleiben bis ans Ende. Indessen sehe ein jeder, der im Glauben des Sohnes Gottes lebet, wohl zu, daß er Glauben halte, und mit Hiob gesinnet bleibe: Bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit. Hiob. 27, 5. Der andere Bewegungs-Grund, womit Jesus seine Jünger und alle berufene Seelen zu mehrerer Lauterkeit und Treue erwecket, ist hergenommen von dem überschwenglichen Segen und Nutzen, der damit verbunden ist. Dieser bestehet in der herrlichen Gnaden-Belohnung, wie wir solches vor unserm Text Matth. 19, 28. 29. lesen können. Wahre Treue wird belohnet in Zeit und Ewigkeit. Hier in der Zeit wird dieselbe bekrönet mit immer reichern Zufluß und Zufuß der Gnade. Die Untreue macht arm, die Treue aber macht reich. Wer da hat (d. i. wer das empfangene treulich bewahret und anwendet)

der) dem wird gegeben werden, daß er die Fülle habe; wie wir dieses schon in den vorhergehenden angeführet haben. Die endliche und völlige Vergeltung, wie des bösen, also auch des guten, wird erst nach diesem Leben in der Ewigkeit erfolgen. 2 Thess. 1, 6. 7. 8. 9. Es kömmt die Stunde gewiß, da es wird heißen: Ruffe den Arbeitern und gib ihnen den Lohn. Ein Lohn nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus freyer und unverdienter Gnade. Der Tod ist der Sünden Sold, aber die (Gnaden-) Gabe Gottes ist das ewige Leben. Röm. 6, 23. Ein Lohn, der in einer über alle Masse wichtigen Herrlichkeit bestehet. Wir sollen Erben Gottes und Mit-Erben Jesu Christi, seine Reichs-, Kron- und Thron-Erben seyn. Röm. 8, 17. Off. Joh. 2, 7. 10. 11. 17. 26. 27. 28. 3, 5. 12. 21. Wer überwindet, der soll alles ererben, und ich werde sein Gott seyn, und er wird mein Sohn seyn. Cap. 21, 7. Diese Herrlichkeit wird zwar allen Auserwählten gemein, jedoch den Stufen nach in Absicht auf das Maas der Leiden, der Treue und Lauterkeit im Dienste des Herrn unterschieden und abgemessen seyn. Je treuer hier, je herrlicher dort. Wer reichlich säet, wird reichlich erndten. Ja, je weniger die Auserwählten ihre Werke der Belohnung würdig achten, indem sie in ihren Augen nur unnütze Knechte sind, die nur gethan, was sie zu thun schuldig sind, desto

herrlicher wird die Vergeltung seyn. **G**ott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Wercks und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an seinem Namen. Hebr. 6, 10. 11. Nicht ein Echerstein, so man auch an die geringsten Glieder und Brüder **J**esu verwenDET, nicht ein Trunck kaltes Wassers, womit man dieselben geträncket, soll unvergolten bleiben. Ein jedes Thräulein will er an jenem Tage von den Augen seiner Gläubigen abwischen. Off. Joh. 7, 17. Der Grund solcher Gnadenvollen und herrlichen Belohnung lieget durchaus nicht in der Vortrefflichkeit der Wercke, die ja auch bey den redlichsten Seelen unvollkommen und befleckt sind, sondern lediglich in der unbegreiflichen Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit **G**ottes. Ja fürnemlich in den blutigen Wunden des für uns erwürgten Lammes **G**ottes. Durch dessen Gehorsam ist uns nicht nur die Gnade und Kraft, Gutes zu thun und Böses geduldig zu leiden, sondern auch die herrliche Belohnung desselben blutsauer erworben worden. Eben durch diese grosse und göttliche Gnaden-Belohnung nun sollen sich redliche Seelen zu grossen und mehrern Ernst, Treue und Lauterkeit im Dienste des **H**errn, zur geduldigen, willigen und freudigen Aufnahme des Creuzes **J**esu, und zur Beharrung in seiner Nachfolge bisß ans Ende ermuntern, und das Ziel, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo, immer in Augen haben, so werden sie

sie nicht träge, unlauter und untreu werden, sondern vollen Lohn empfangen. So mache es der im Hause Gottes grosse und treue Knecht Moses: Er sahe an die Belohnung. Er hielt daher die Schmach Christi für grössern Reichthum, denn die Schätze Egypti, und erwehlete viel lieber mit dem Volcke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergözung der Sünde zu haben. Hebr. 11, 24: 27. Unser Mittler Jesus selbst stärckte seine menschliche Natur unter der schweren Last der Leiden, durch die grosse Freude, die er nach vollbrachter Erlösung nicht nur vor seine Person genüssen, sondern auch dem ganzen menschlichen Geschlecht erwerben würde. Diese machte ihn getrost in seiner grössten Noth. Paulus sagt daher: In Absicht der ihm vorgelegten und vor Augen schwebenden Freude erduldet er das Kreuz. Hebr. 12, 2. Auch in diesem Stücke können die Glieder ihrem Haupte nachfolgen. Er selbst hält einem jeden die Krone von ferne vor und rufft ihm zu: Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Off. Joh. 2, 10.

Nutz · Anwendung.

Theuerste Seelen! Dieser Gnaden · Nutz Gottes in seinen Weinberg, von welchem wir jetzt etwas geredet haben, ist, weil er allgemein, auch an alle, die hier gegenwärtig

wärtig sind, ergangen. Keinen, auch nicht einen, unter uns hat das allsehende Auge Gottes übersehen und kräftig zu ruffen vergessen. Ach wie oft hat der Herr Jesus an sein Herz angeklopffet, ihn von Jugend auf gezogen und unter seine Heils- und Gnaden-Flügel versammeln wollen! Ist dem nicht also, allerliebsten Freunde? Haben nicht seine Knechte auch in diesem Hause an seiner statt oft gebeten: Lasset euch verfühnen mit Gott. Kommet, es ist alles bereitet. Kommet zur Hochzeit. Gehet hin in seinen Weinberg. Wie hat sich denn nun ein jeder unter uns gegen die ernstlich berufende und kräftig ziehende Gnade verhalten? Hat er sich erbitten lassen? Hat er den Ruf angenommen und sich aus seinem Elende heraus bis zu Jesu und in seine selige Gemeinschaft, als das erste Ziel der Göttlichen Berufung, hinein ziehen lassen? Wenn ist es geschehen? In der Jugend, oder in den männlichen Jahren, oder nachdem er in ein höheres Alter getreten? Man besinne sich nur recht. Wie ist es zugegangen? Wir haben droben vernommen, daß die Errettung von der Obrigkeit der Finsterniß und Bersezung in das Reich Jesu Christi, in seinen Weinberg, oder der Uebergang aus dem Tode in das Leben, nicht im verborgenen oder Schlafe, sondern also geschehe, daß der Mensch sich dessen wohl bewußt sey, wenn und wie es damit zugegangen; er könne daher in dem Lob-Gesang

Pau

Pauli aus Erfahrung einstimmen und darüber den Vater im Himmel preisen. Col. 1, 12. 13. 14. Kan denn ein jeder unter uns das auch thun? Ja, freuet sich sein Herz über die Barmherzigkeit, die ihm wiederfahren, daß er nun ein fruchtbarer Rebe am Weinstocke Jesu worden, und in dem Weinberge des Herrn nicht nur arbeitet, sondern auch im Glauben des guten in Christo und seiner Reichs-Güter, nemlich Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste genießet, ja in ihm recht lebet und unter seiner Aufsicht und Borsorge Früchte der Gerechtigkeit hervorbringer? Es ist leider zu bedauern, daß sich viele vor Reben am Weinstocke Jesu oder gute Christen halten, und wissen doch nichts von dem gläubigen Genuß Jesu und alle des guten in ihm. Sie haben auch weder seinen Sinn noch Geist. Wer aber Christus Geist nicht hat (wenn er auch sonst viel natürlich und von andern erlerntes oder angenommenes Gute hätte) der ist nicht sein. Röm. 8, 9. Dabey bleibt es. Wer den Ruf in den Weinberg des Herrn angenommen hat, der macht aus dem Christenthum oder Dienste Gottes im Geiste und in der Wahrheit sein Haupt-Berck. Er dienet nicht nur Gott in der Kirche, bey dieser und jener Gottesdienstlichen Handlung und Uebung, oder nur Morgens und Abends, sondern allenthalben und beständig. Er thut alles im Glauben des Sohnes Gottes, und so sind alle seine Werke

E 4

che ein Gottesdienst in der that. Ach davon wissen wenige! Viele würden auch nicht einmal das äussere mitmachen, wenn sie es nicht um anderer Willen thäten. Sehr viele Menschen halten Gott und sein Wort im Herzen vor nichts. Das rechtschaffene Wesen, so in Jesu ist, düncket ihnen eine absurde, thörichte und ihrem Stande unanständige Sache zu seyn. Wenigstens ist das seligwerden bey den meisten nur eine Neben-Sache. Sie machen von ganz anderen Dingen, ja von sündigen und Gott herrüben Profession. Sie sind, bey ihrem Herr, Herr sagen, Ubelthäter. Manche arbeiten nicht nur nichts im Weinberge des Herrn, sondern helfen ihn wol gar verwüsten. Ach wie ist doch so vieler Menschen Herz und Sinn Tag und Nacht auf ganz etwas anders, als das himmlische und ewige gerichtet. Sie sind von den Dingen dieser Welt so eingenommen, daß sie niemals recht zu sich selbst kommen und an die Errettung ihrer Seelen mit Ernst gedencken. Den Ruf zum Himmel hören sie mit tauben Ohren an, und wiederstreben dem Heiligen Geist. Sie können nicht, sie wollen nicht kommen. Ein jeder gehe hierbey in sein Herz, und forsche vor dem Herrn, was denn bißhero sein Haupt-Work gewesen. Ob es ihm redlich und allein um Gott, Jesum und die Errettung seiner Seele zu thun sey oder nicht? Lieget ihm der Bau des Reiches Gottes von innen und aus-
 sen

sen recht am Herzen, und hat er bishero sein auf die Ewigkeit gearbeitet. Ein jeder seufze hierbey mit dem grossen Könige David: Erforsche mich, GOTT, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Ps. 139, 23. 24. Findet man nach der Prüfung, daß man unter diejenigen gehöre, welche GOTT in seinen Weinberg beruffen und zu sich gezogen habe aus lauter Güte, so hat man dennoch nöthig sich zu untersuchen, ob man noch in dem Weinberge des HERRN treu und lauter arbeite und den Sinn habe, immer gläubiger, treuer und lauterer, kurz, ein recht auserwehelter des HERRN zu seyn. Denn wir haben vorher vernommen, daß man nicht nur aus einem ersten ein letzter, sondern gar ein Demas werden könne, der die Welt wieder lieb gewinnet und JESU den Scheide-Brief giebet. Ach daß keinen unter uns das Wort treffen möchte. Schlägt es aber manchem ins Gewissen, der sehe solches an als einen Blick JESU. Er gehe mit Petro hinaus und beweise seinen Fall bitterlich. Er kehre um. Auch die Abtrünnigen finden Gnade. Wolte hierbey mancher bey sich selbst gedencen: Gehöre ich gleich nicht unter die Zahl der Auserwehlten und köstlichen oder Echos-Jünger JESU, so bin ich doch zufrieden, wenn ich nur unter beruffenen und letzten bin, denn diese empfangen doch auch

E 5 ih

ihren Groschen; Ein solcher soll wissen, daß er in einem gefährlichen Zustande seiner Seelen sich befinde und zu Esaus Geschlechte gehöre, der die Erst-Geburth nichts achtete. Im Christenthum heist es: Plus ultra: Zimmer weiter fort. Wer in demselben nicht weiter kommt, der gehet schon zurück. Alle diese jetzt angeführte Kennzeichen lege der HErr selbst einem jeden nahe an sein Herz und überzeuge ihn, wie es mit seiner von Jesu theuer erkauften Seele stehe. Ach daß mein Jesus, vor dessen Augen wir gegenwärtig sind, bey Anblickung dieser grossen Versammlung sagen könnte: Viele sind beruffene: Sie haben den Ruf zum Himmel wahrhaftig angenommen. Sie gehören mir an. Sie sind meine getreuen Knechte und Mägde. Ich wünschte von Grund meines Herzens, daß solches nicht nur von vielen, sondern von allen könnte gesaget werden. Denn wenn wir gleich alle gute und treue Arbeiter im Weinberge des HErrn wären, so würden der bösen und untreuen noch genug in der Welt seyn. Die Liebe hoffet das beste. Indessen sagt Gott selbst in seinem Worte, daß nur wenige sind, die den schmahlen Weg, der zum Leben führet, suchen und finden. Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen oder beqvemen sich, die himmlische Berufung anzunehmen? 1 Cor. 1, 26. Sind nun gleich nicht viele, so finden sich
 Doch

doch noch immer einige, die derselben von Her-
 zen gehorsam werden. Der Herr hat und
 kennet die seinen auch unter uns. Diejenigen
 aber, so noch ferne sind von Jesu, die noch am
 Markte müßig stehen, die sich vergeblich ruffen
 lassen, die nichts von dem Guten in Christo ge-
 schmecket, und in dem Weinberge des Herrn ge-
 arbeitet haben: Die mercken doch heute auf
 das Wort Jesu, da er spricht: Was stehet
 ihr hier den ganzen Tag müßig. Gehet
 doch hin in meinen Weinberg. Ja ich bitte
 und sehe solche im Namen des lebendigen Got-
 tes und um aller Bluts-Tropfen Jesu Willen,
 die er auch für sie vergossen hat, daß sie noch
 heute bedencken, was zu ihrem Friede dienet,
 und den Ruf zum Himmel annehmen. Heraus,
 aus dem Dienst der Sünden, Ehorheit und Ei-
 selkeit der Welt! Hinzu, zu Jesu, der auch
 heute seine Hände nach ihnen ausbreitet und
 recht begierig ist, sie in seine selige Gemeinschaft
 auf und anzunehmen! Es trete ab von der
 Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi
 nennet. 2 Tim. 2, 19. Wer bisher nicht dem
 Willen Gottes, sondern der Menschen Lüsten,
 ja wol gar nach heydnischem Willen gelebet,
 1 Pet. 4, 2. 3. der lasse es genug seyn. Er er-
 gebe sein ganzes Herz heute dem, der so oft ge-
 beten: Gib mir, mein Sohn, dein Herz,
 und laß deinen Augen meine Wege wohl-
 gefallen. Spr. Gal. 23, 26. Er huldige heute
 JE.

Jesu als seinem gloriwürdigsten und rechtmäßigen Könige der Ehren. Es soll gewiß in Ewigkeit keinen gereuen. Er lohnet seine Diener mit lauter Liebe, und giebet ihnen Gnade und Ehre. Er verheisset ihnen eine solche Herrlichkeit, die über unsern Begriff gehet: Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Joh. 12, 26. Keiner bespreche sich erst mit Fleisch und Blut, sondern fahre zu und wage es auf den HERRN von ganzem Herzen. GOTT ist gerreu. Er wird auf Gebet und Flehen das gute Werck in ihm anfangen, fortsetzen und vollenden. Das ist gewißlich wahr.

Diejenigen aber, welche GOTT durch sein Wort überredet hat, und die sich haben überreden lassen, den Ruf in den Weinberg anzunehmen; die von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in sein Reich versetzt worden: die sollen dem HERRN dancken für die grosse Barmherzigkeit, die ihnen wiederfahren ist. 1 Tim. 1, 12. 17. Solche wissen, was sie an ihm vor einen guten HERRN haben; wie ruhig und vergnügt nun ihr Herz ist, nachdem sie von dem Schand-Joch der Sünden frey und seine Knechte worden sind. Was düncket euch: Wollet ihr nun wol diesen HERRN verlassen und wieder einem andern nachheilen? O nein, werden alle redliche Herzen antworten: Wir sind nicht von
 des

denen, die da weichen und verdammt werden, sondern die da gläuben (bleiben) und die Seele erretten. Hebr. 10, 39. HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 68. Diese große Gnade, die wir bey ihm genieffen, hätte uns ja freylich zu grosser Treue in seinem Dienst erwecken sollen. Wer ist aber unter uns, der so treu und lauter in dem Weinberge des HErrn gearbeitet, daß er nicht viel redlicher, lauterer und treuer im Wercke des HErrn seyn können? Wir müssen uns ja wol hierbey vor Gott schämen und demüthigen und um Vergebung unserer Untreue wehmüthigst bitten. Das heutige Evangelium aber soll uns ein neuer Becker seyn und den Sinn in uns würcken: Wir wollen dem HErrn treu seyn und bleiben, und immer treuer, nicht aus den ersten die letzten, sondern vielmehr aus den letzten die ersten werden. Wir wollen von nun an zehnmal mehr den HErrn suchen. Bar. 4, 28. Lasset uns mehrere Treue beweisen im gläubigen nehmen, so werden wir auch treuer werden im geben. Insonderheit wollen wir uns einen Haupt-Vortheil noch mercken und denselben durch Gottes Gnade täglich zu Nutze machen, so werden wir bis ans Ende beharren. Dieser bestehet darinnen: Daß man sein aufmercke auf die Gebote Gottes, und zwar von aussen auf das, was wir lesen und hören, von innen, auf das, was der Geist Gottes in uns

wir

wircket, auf seine Triebe, Bestraffungen u. s. f. und denselben einfältig gehorsam werden. Davon heist es: O daß du auf meine Gebote mercktest, so würde dein Friede seyn, wie ein Wasser-Strom und deine Gerechtigkeit, wie Meeres-Wellen. Es. 48, 18. Alle Unruhe und Untreue kömmt gewislich daher, daß man nicht auf die Gebote des HErrn mercket. Bis hieher hat uns der HErr geholfen. Nun wollen wir nicht stille stehen, oder gar zurücke gehen. Denn man kan Gott nicht höher betrüben, als wenn man sein angefangenes Werk in sich zernichtet. Der Tag neiget sich. Die Stimme wird bald erschallen: Komm zum Vater. Ruffe den Arbeitern und gieb ihnen den Lohn. Wie gut wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun. Hier haben wir es bey ihm recht gut. Wie herrlich werden wir es dort haben, wenn uns der volle Strom, der von dem Stuhl Gottes und des Lammes fleußt, ergreifen wird. Da wird das Lamm mitten im Stuhl uns weiden und leiten zu dem lebendigen Wasser-Brunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von unsern Augen. Off. Joh. 7, 14. Da wird es heissen, wie wir im Eingange gehöret haben: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist mir über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude. Eya! wären wir da. O HErr hilf, daß wir alle vor
dein

deinem Thron mit Freuden stehen mögen, und keiner von denen gegenwärtigen im Himmel vermisst werde.

GOTT aber des Friedes, der von den todten ausgeföhret hat den grossen Sirtzen der Schaase, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HErrn IESum, der mache uns fertig in allem guten Werck, zu thun seinen Willen, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch IESum Christ, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. Ach HErr, segne die Verkündigung deines Worts zum Lobe deines Namens und zum Heil vieler Seelen Amen.



44 $\frac{10}{K, 6}$

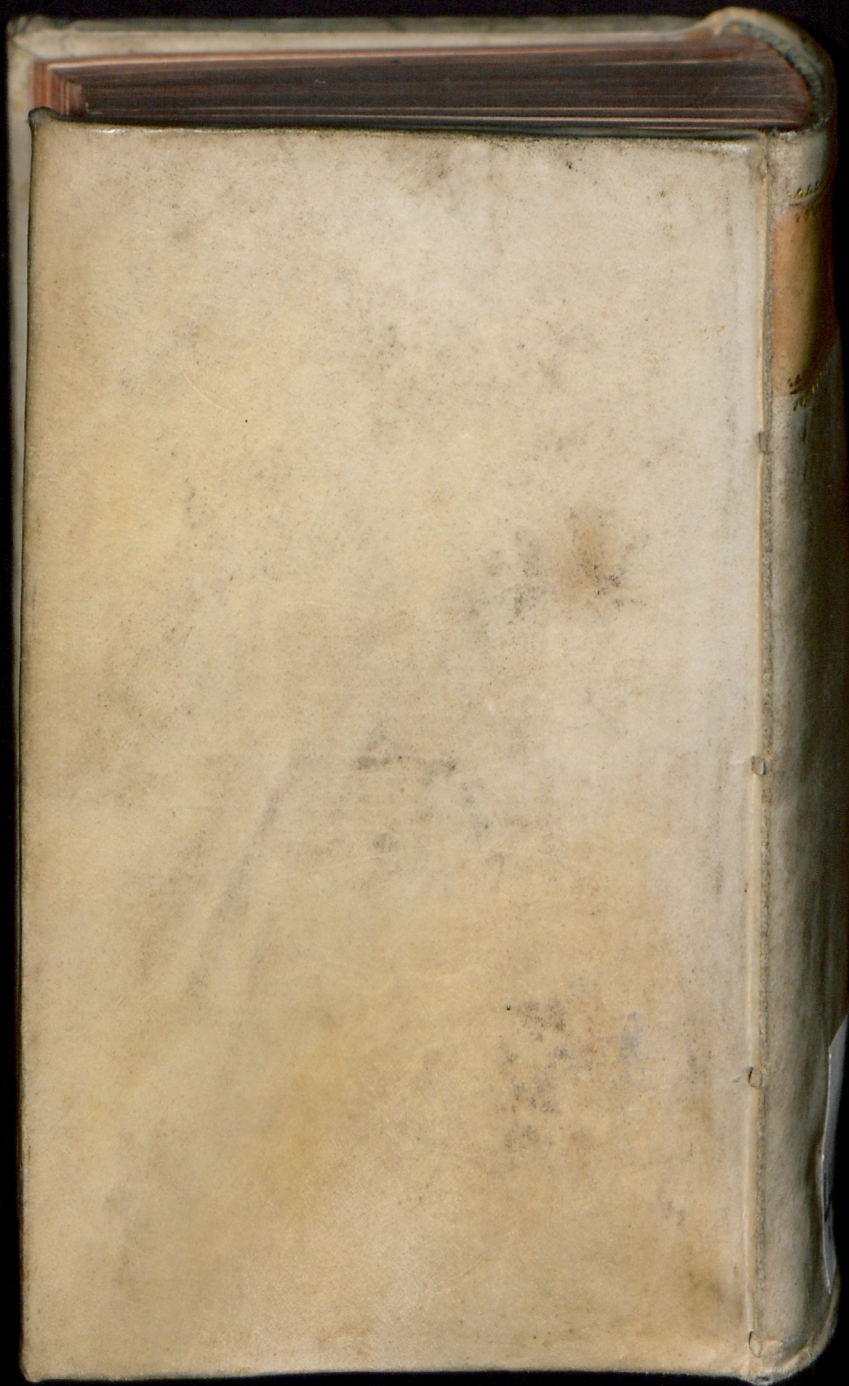
AB:44 $\frac{10}{K, 6}$

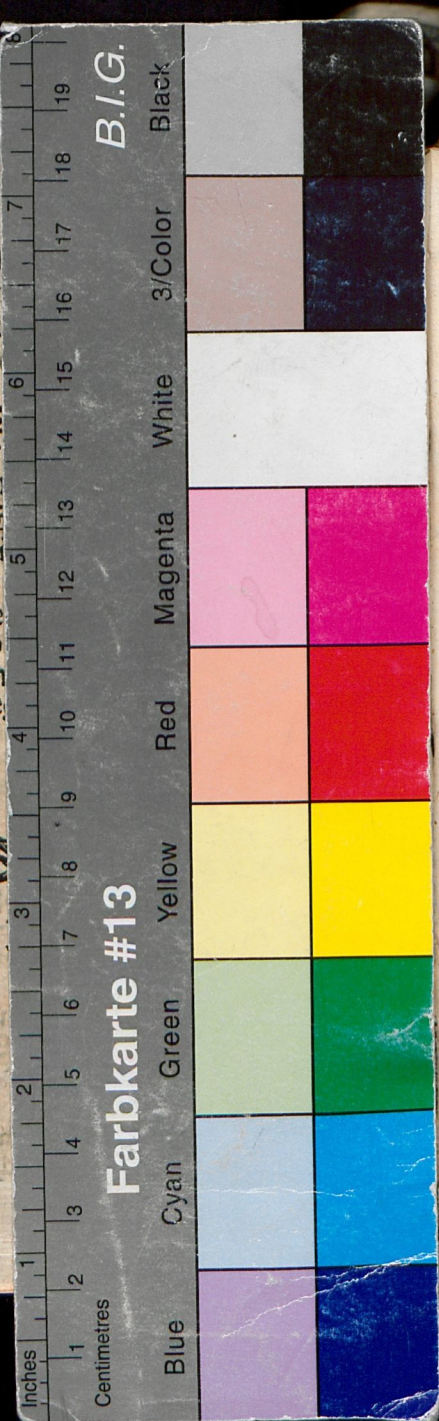
ULB Halle 3
002 671 425


VD 17

219. 274.







Der
Göttliche
Snaden=Beruf,

Wurde
In einer Predigt,
am Sonntage Septuag: 1745.

Vor der
Hohen Königl: Herrschaft,

In der
Schloß-Kirche zu Christiansburg
in Copenhagen, vorgestellt;

Und auf
Allergnädigsten Königlichen Befehl
dem Druck übergeben,

von
Adam Ludewig Giese.

Garnison-Prediger.



Copenhagen,
Bey Gabriel Christian Rothe.

1745.